



# Afcherlundsbrief



Folge 1

München, Jänner 1972

24. Jahrgang

Edgar Hobinka:

## Der sudetendeutsche Schüler

### Versuch einer Charakterisierung

Es mögen insgesamt 9 000 Schüler und Schülerinnen gewesen sein, die ich in vierzig Dienstjahren an verschiedenen Ober- und Fachschulen unterrichtet habe. Ich habe an zwei deutschen Gymnasien in der Slowakei unterrichtet, ich war Leiter der ersten und wohl auch letzten deutschen Lehrerkadademie in Preßburg und habe nach der Vertreibung am Goethegymnasium in Wetzlar fast 20 Jahre Unterricht erteilt. Zur Zeit leite ich die fast 900 Schüler verschiedenster Alterstufen zählende Jugendmusikschule in Wetzlar.

Dieses pädagogische Curriculum vitae erschien mir deshalb notwendig, weil ich den sehr gewagten Versuch unternehmen will, den sudetendeutschen Jugendlichen vor und nach 1945 zu charakterisieren, soweit eine solch pauschale Charakterisierung überhaupt vertreten werden kann.

Kein Fachgebiet hat mich in all den Jahren neben meinem Fachstudium mehr beschäftigt als die Völkerpsychologie. Wir lebten an der Grenze mehrerer Völker, da lag die Frage nahe: inwieweit unterscheiden wir uns von ihnen? Nach 1945 wandte ich begrifflicherweise den sudetendeutschen Schülern mein besonderes Augenmerk zu, nicht etwa deshalb, um sie zu bevorzugen, sondern weil sie durch das Schicksal ihrer Eltern unverdient in schwierigen Verhältnissen aufwuchsen und von dem Schock der Vertreibung, auch wenn sie diese nicht bewußt erlebt haben, loskommen sollten, um den Vertriebenenkomplex zu überwinden und durch ein natürlich gewachsenes Selbstgefühl zu ersetzen.

Ich habe in der Slowakei viele karpatendeutsche, jüdische, slowakische und tschechische Schüler unterrichtet. Dabei zeigte sich bei ihnen eine deutliche Verschiedenheit in der Lebensführung, in Begabung, Verlässlichkeit und Fleiß. Auch die Schüler aus den drei größeren karpatendeutschen Sprachinseln unterschieden sich in mehrfacher Hinsicht. Sowohl in der Zips als auch in Preßburg und Umgebung gab es eine ganze Reihe sudetendeutscher Kinder. Die meisten sudetendeutschen Schüler aber lernte ich erst hier in der Vertreibung kennen.

Welche Eigenschaften, welche Begabung und welche charakterlichen Merkmale sind den sudetendeutschen Jugendlichen aufgrund meiner Erfahrungen eigen gewesen?

Vor der Beantwortung dieser Fragen möchte ich feststellen, daß es meiner Ansicht nach keine so ausschlaggebende Rolle spielt, aus welchen landschaftlichen Gebieten des Sudetenlandes die jungen Menschen kamen. Wichtig erscheint mir die Einstellung des Elternhauses zur Schule und ihren Lehrern. Es ist eine allgemein bekannte Tatsache, daß wir im Sudetenland vor dem Lehrer eine sicherlich nicht immer begründete Hochachtung besaßen. Jedes Versagen des Schülers wurde nicht wie

heute dem Lehrer, sondern äußeren Umständen, vor allem aber dem Schüler selbst zugeschrieben. Diese Einstellung brachten die Deutschen aus dem Sudetenland und dem Südostraum nach 1945 mit. Tatsächlich war der sudetendeutsche Lehrer, vor allem der Volks- und Bürgerschullehrer, ein echter Volkserzieher, sein Wirken reichte weit über die Tore seiner Schule hinaus. Er stand im Leben, er war oft der geistige Mittelpunkt des Dorfes und brachte das pulsierende Leben seiner Gemeinde mitten in die Schulstube. Hier wurde dann wahre Sozialkunde betrieben. Obgleich kein Lehrbuch für dieses Fach vorhanden war, war der Unterricht echt und wirklichkeitsnahe. Ich habe mir zeitlebens gerade an den tüchtigsten Volksschullehrern meiner nordmährischen Heimat ein Beispiel genommen und habe versucht, meine Zöglinge an der Lehrerkadademie in diesem Geiste zu erziehen. Sie standen von Anfang an inmitten der Volkstumsarbeit der Karpatendeutschen.

Heute wird am Meister, am Lehrherrn, am Vorgesetzten und am Erzieher im weitesten Sinne des Wortes so viel Kritik geübt, daß zu einer Einsicht für die eigenen Fehler beim Lehrling, Schüler und Studenten keine Zeit zu bleiben scheint. Hier liegt eine ungeheure Gefahr, die von gewissen gegnerischen Kreisen bewußt gefördert oder gelenkt wird, die sogar zu geistigem Anarchismus führen muß, wenn ihr nicht rechtzeitig Einhalt geboten wird. Wenn der Jugendliche die Ursache seines Versagens nur bei seinen Eltern, beim Lehrer oder bei seinen Mitschülern sucht und nicht bei sich selbst, dann braucht er sich nicht zu ändern, er kann so bleiben wie er ist. Ändern muß sich dann nur der andere. Er selbst bedarf keiner Einkehr. Damit fällt die wichtigste Komponente der Erziehung überhaupt, nämlich die Selbsterziehung, völlig aus. Gerade die Selbsterziehung, die Selbstzucht in ständiger Arbeit an sich selbst, hat uns Deutschen die großen Persönlichkeiten auf den verschiedensten Gebieten beschert. Dabei scheint es mir belanglos, ob diese Persönlichkeiten der heutigen jungen Generation noch etwas zu sagen haben und ob sie von ihr anerkannt werden. Wichtig erscheint mir die Tatsache, daß diese Persönlichkeiten eine Ausstrahlungskraft auf ihre Zeit besaßen, sie veränderten und ob sie zum Vorbild werden konnten. Es sind dies meist die Stillen im Lande gewesen, die ohne Verdienstorden und Lobeshymnen die oft kleine Umwelt bewegten, weil sie die Herzen bewegen konnten.

Mit der erwähnten Einstellung zur Schule hängt wohl auch die Tatsache zusammen, daß eine ganze Reihe sudetendeutscher Eltern ihre Kinder, wenn es in der Schule nicht „klappte“, kurzerhand abmeldeten, denn die Wiederholung einer Klasse galt als Schande. So haben manche

Schüler unserer Volksgruppe ihr Ziel in der Schule nicht erreicht, sie gelangten nicht zum Abitur und bedauern heute noch in Gesprächen, daß sie zu früh den Kampf aufgegeben haben. Manche haben erst viel später in Abendgymnasien das Zeugnis der Reife nachträglich erworben.

Sudetendeutsche Schüler erscheinen mir leichter ansprechbar, sie waren williger und aufgeschlossener als die übrigen aus West- oder Mitteleutschland. Diese Feststellung hat nichts mit meiner eigenen sudetendeutschen Herkunft zu tun. Auch meine westdeutschen Kollegen sind der gleichen Ansicht. Unsere Kinder waren vor allem nach der Vertreibung anhänglicher, dankbarer und höflicher. Es ist wohl kein Zufall, daß der Bürgermeister einer großen Nachbargemeinde der Stadt Wetzlar einmal sagte: „Die Sudetendeutschen haben nach Asslar Höflichkeit und Anstand gebracht.“ Die Rücksichtnahme, im Zusammenleben unentbehrlich, zeigte sich oft in allzu großer Schüchternheit, die im binnendeutschen Raum häufig als Schwäche ausgelegt wird. Der Sudetendeutsche fürchtet meist mehr als andere die Blamage, er schweigt lieber, um nicht anzuecken und Schwierigkeiten zu verursachen.

Wenn ich jetzt mit meinen Kollegen vom Goethegymnasium beisammensitze, klingen bei ihnen immer wieder wohlbekannte Namen sudetendeutscher Abiturienten auf, die zu den besten der Anstalt gehörten. Da werden über Leistungen hinaus Haltung und Anhänglichkeit unserer Jungen gerühmt, eine ganze Galerie tritt gleichsam nochmals in unser Bewußtsein, Namen, die mich stolz machen.

Bei diesen Schülern dürfte sich wiederum eine andere, sehr gesunde Einstellung der Eltern ausgewirkt haben. Nach der Vertreibung blieb uns allen eigentlich nur das, was wir gelernt hatten, das Materielle erwies sich als vergänglich, auch das Erbe war dahin. Die Erfahrung, daß das, was man erlernt hatte, dem Menschen für alle Zeiten bleibt, wurde gleichsam zur Grunderkenntnis der Vertriebenen.

Auffallend war für mich die stärkere musische Begabung unserer Kinder. Wenn ich in oder außerhalb der Schule ein Laienspiel aufführte, wenn ich Sänger für den Schulchor benötigte, wenn ich mit dem Orchester eine Haydn-Symphonie fast in Originalbesetzung aufführen wollte, waren die Sudetendeutschen als erste zur Stelle. In der Wetzlarer Musikschule gehören die sudetendeutschen Kinder zu den besten. Im letzten Regionalwettbewerb „Jugend musiziert“ schnitten die Kinder sudetendeutscher Eltern weitaus am besten ab (Weinelt, Irrgang u. a.).

Zum Schluß möchte ich als Deutschlehrer eine sicherlich gewagte Feststellung treffen. Wir leben in Westdeutschland in einem Bereich, der geistig sehr stark von

der Aufklärung geprägt wurde. Die Nachklänge dieser geistigen Strömung sind meiner Ansicht nach heute noch spürbar. Im Osten dagegen liegen die Wurzeln der Romantik. Hier Verstand, Vernunft und Überschätzung des Verstandesmäßigen – dort Überschwang des Gefühls, des Gemütes und des Künstlerischen. Ob sich daraus eine glückliche Symbiose ergeben wird, wage ich nicht zu behaupten. Jedenfalls sind durch die Vertreibung in Rumpfdeutschland Kopf und Herz, Verstand und Gemüt aufeinander gestoßen, vielleicht ist dies der von unseren Gegnern nicht bedachte tiefere geschichtliche Sinn der Vertreibung in geistiger Hinsicht.

Der Austausch kann in der verhältnismäßig kurzen Zeit von einem Vierteljahrhundert noch nicht abgeschlossen sein. Vielleicht ist es diesen gegensätzlichen Voraussetzungen zuzuschreiben, daß ich im Deutschunterricht bei meinen sudetendeutschen Schülern bei Sachberichten, Beschreibungen u. a. größere Schwächen und Fehler feststellte als bei den westdeutschen Schülern, denen wiederum der freie Aufsatz nicht immer lag, wobei oft Einfallsreichtum, Phantasie und Wärme des Ausdrucks fehlten.

So viel von dem Bild des jungen Sudetendeutschen, wie es sich mir geboten hat. (Aus dem „Sudetendeutschen Erzieherbrief“, Folge 5/1971)

## Die erste Vertreibung

### aus Böhmen

In einer tschechischen Archäologen-Zeitschrift beschäftigte sich der tschechische Wissenschaftler Kudrnáč in den letzten Jahren wiederholt mit Funden, die auf die frühe Besiedlung Böhmens durch Germanen hinweisen. Im sechsten und siebenten Jahrhundert wurden diese eingesessenen germanischen Stämme mehr und mehr verdrängt, worauf ja auch der sudetendeutsche Historiker Bretholz in seinen Werken bereits hingewiesen hatte. Ein umfangreicher Ausgrabungsbericht von Kudrnáč hat, sowohl bei den Tschechen als auch bei den Deutschen, Aufsehen erregt, obwohl die Frage der Germanen in Böhmen nur gelegentlich am Rande behandelt wird (Eingehend mit letzterer befaßt sich Rudolf Turek in seinem Buche „Böhmen in der Morgendämmerung der Geschichte“, Orbis Prag 1963).

Die Slawen bildeten bei ihrer „Landnahme“ in Böhmen zuerst auf den alten Ursiedlungsböden stark konzentrierte Kernsiedlungen (Häufung von altslawischen Burgwällen) und von da aus drangen sie erobert in die Umgebung vor. Nachdem die Germanen verdrängt waren, kam es dann zu den slawischen Stammeskämpfen, bei denen der Prager Stamm der Tschechen obsiegte.

Man kann uns als Deutschen nicht verübeln, wenn wir in der tschechischen „Landnahme“ nach den neuesten Feststellungen der tschechischen Archäologen die erste Vertreibung unserer germanischen Vorfahren aus Böhmen sehen, denen noch zwei weitere folgten. Freilich wollen wir diese erste Vertreibung mit den Maßstäben der damaligen heidnischen Zeit sehen, wo Deutsche und Slawen noch „Barbaren“ waren, auf Eroberungen ausgingen und nur das Faustrecht galt. Die Germanen werden ja das vorher keltisch gewesene Böhmen wahrscheinlich auch auf ähnliche Weise erobert haben. Zu der Zeit gab es ja auch Stammeskämpfe nicht nur unter den slawischen Stämmen, sondern auch unter den Germanen. Kaum war das germanische Reich unter Marbod in Böhmen gegründet, wurde es von einem anderen germanischen Stamme (Hermann dem Cherusker) wieder zerstört. Offenbar war dann keine organisierte staatliche Macht mehr vorhan-

den, die dem Vordringen der Slawen aus dem Osten Einhalt gebieten konnte. Ähnlich war es ja auch in Thüringen, wo 531 das Thüringer Reich von den Franken und Sachsen zerstört wurde, und bald darauf die Slawen bis über die Saale und in den Thüringer Wald vordrangen.

Man wird künftig alle Theorien, die das Aufgeben ehemals germanisch besiedelter Gebiete mehr oder weniger nur als einen friedlichen Umzug darstellen, kritisch beurteilen müssen. Die „Völkerwanderung“ war doch im Wesentlichen eine Völkerverdrängung. Die Germanen haben die guten innerböhmischen Siedlungsgebiete sicher nicht freiwillig aufgegeben.

Die große Vertreibung der Germanen aus den Ostgebieten hatte meines Erachtens eine sehr positive Seite für die Volkwerdung der Deutschen und die Gründung des Hl. römischen Reiches Deutscher Nation. Die zurückflutenden Germanen bildeten schließlich an Rhein und Donau eine derart kompakte Masse germanischen Volkstums, daß die Romanisierung von Frankreich her (an Rhein und Mosel war ja in den Städten die Oberschicht schon romanisch) zum Stillstand kam und sich hier der Kern des Deutschen Reiches bilden konnte. Das Hauptverdienst daran hatten jene deutschen Stämme, die sich mit den Römern auf friedlichen Fuß stellten und am ehesten das Christentum annahmen, das allein imstande war, den Stammesegoismus der Germanen durch eine höhere Idee zu überwinden. Die Stauung der germanischen Bevölkerung im Westen flutete dann in der deutschen Ostkolonisation fast innerhalb eines Jahrhunderts, dem zwölften, ebenso rasant zurück, wie vom Osten her im 6. Jahrhundert die slawische Flut gekommen war, die erst an den Grenzen des organisierten Frankenreiches zum Stillstande kam. Alle kriegerischen germanischen Stämme, die irgendwo in der damaligen Welt erobert herumvagabundierten, Reiche in Rußland, Spanien, Italien und sogar in Afrika gründeten, gingen schließlich zugrunde.

Es hat also auch einen Drang der Slawen nach dem Westen gegeben und es gibt ihn auch heute noch, obwohl die Slawen immer nur vom bösen Drang der Deutschen nach dem Osten reden. Man sollte auch hier von Schlagworten abrücken und die historische Entwicklung von hoher Warte aus sehen.

✕ Ernst Ascher (Pseudonym)

## Touristen-Beschimpfung

Wir lesen im „Bayern-Kurier“, dem vielgelästerten Wochenblatt des Franz Joseph Strauß:

Will die Tschechoslowakei ihre westlichen Besucher vergraulen? Die Frage stellt sich angesichts einer Dauer-Kampagne massiver Touristen-Schelte in der tschechoslowakischen Publizistik, angefangen bei der für die deutschsprachige Minderheit in der CSSR gemachten Prager „Volkszeitung“ bis zum parteiamtlichen „Rude Pravo“.

Zielscheibe sind speziell die Westdeutschen, unter ihnen vor allem jene sudetendeutsche Abkunft, die 1945 unter unsäglichen Drangsalierungen außer Landes gejagt, einmal ihre Heimat wiedersehen wollen. Freilich sind sie auch die einzigen, die aus genauer Vorkenntnis der Verhältnisse die brüchigen Kulissen der von den tschecho-kommunistischen Volksbeglückern nach fünfundzwanzigjähriger Herrschaft errichteten Potemkinschen Dörfern einzureißen vermögen.

Für den Genossen Toms etwa, Bezirkssekretär der KPC in Karlsbad, werden die Westdeutschen zur Wurzel allen Übels. Sie sind Schwarzhändler und verderben die Mädchen mit Superpreisen für Schäferstündchen. Sie lassen sich zu angeblichen

Niedrigstpreisen in den heute eher provinziell gewordenen, einst weltberühmten Kurorten des westböhmisches Bäder-Dreiecks heilbehandeln, sie lügen über ihre eigenen und allgemeinen Verhältnisse in der Bundesrepublik das Blaue vom roten Himmel herunter. Sie saufen und sind zu laut. Sie provozieren und protzen mit ihrem Wohlstand. Mit ihren Autos erwecken sie den Neid der sozialistischen Untertanen. Sie fördern die – in den Kurbädern – überdurchschnittlich hohe Kriminalität, weil in ihren Wagen für tschechische Jugendliche so unerschwingliche Dinge wie Kameras, Radios oder Tonbandgeräte herumliegen. Sie kaufen den sowjetischen Champagner auf und wollen in den Hotels bevorzugt bedient werden. Sie schmuggeln Valuta und schleppen Antiquitäten billigst außer Landes, verwöhnen die Angestellten in den einstigen Nobelherbergen mit großzügigen Trinkgeldern und machen sich mittels günstiger Umrechnungskurse einen guten Tag zwischen Böhmerwald und Kaschau.

Man kann nur warnen vor ihnen, sie sind – Pfui, Spinne! – die Ursache des latenten Antisowjetismus in der CSSR, permanente Unterwanderer der Konsolidierung des Panzer-Sozialismus, bestärken die Angehörigen der deutschen Minderheit im Lande in ihrer skeptischen Haltung gegenüber dem Regime. Sie sind, kurzum, eine Gefahr, die schwerer wiegt als die Devisen, die sie einbringen. Man müßte sie aussperren. Der zitierte Genosse Toms schreibt das nicht direkt, aber er meint es, wenn er offenbart, man solle die westdeutschen Kurgäste und Touristen doch sorgfältiger auswählen, fortschrittlichen Arbeitern, Jungkommunisten, Spartakuslern und dergleichen Zeitgenossen sowie sozialistischen Brüderstaatlern den Vorzug geben.

Im Prager Finanzministerium haben die Elabore der Genossen Toms & Co. dem Vernehmen nach Entsetzen ausgelöst. Legen sie doch die Axt an die Wurzel der Einnahme von jährlich vielen Millionen harter Devisen, auf die zu verzichten der darniederliegende CSSR-Wirtschaft nahezu den Gnadenstoß versetzen hieße. Könnten doch die solcherart beschimpften „Gäste“ aus der Touristen-Schelte die Konsequenz ziehen, ihr gutes Geld künftig anderswo auszugeben.

Die Kampagne verdient noch auf einem anderen Grund alle Beachtung. Nichts veranschaulicht besser, was tonangebende Kreise in der KPC im gleichen Augenblick unter Normalisierung in Richtung Bundesrepublik verstehen, da die Prager Regierung mit Bonn darüber hinaus bereits vier Sondierungsgespräche geführt hat.

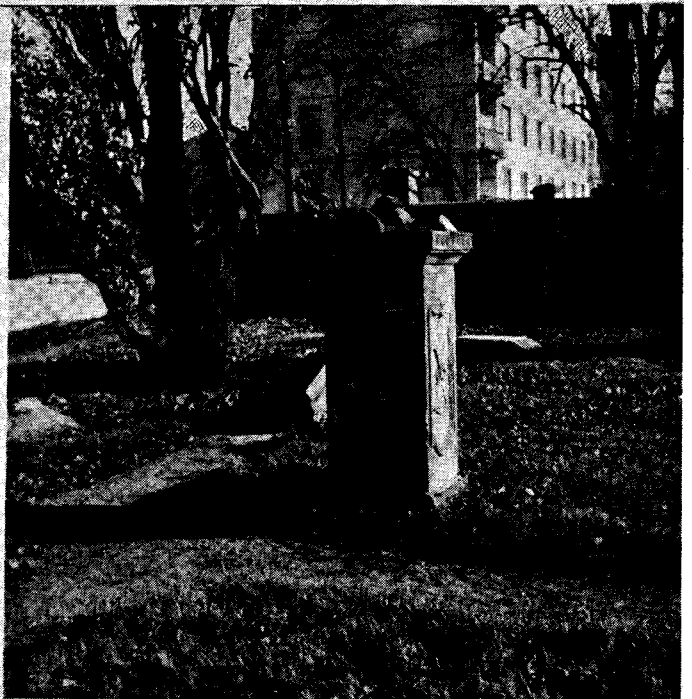
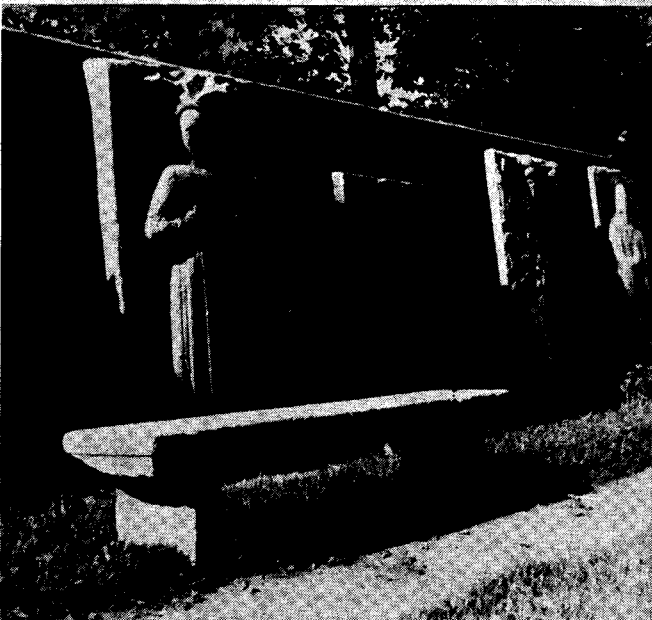
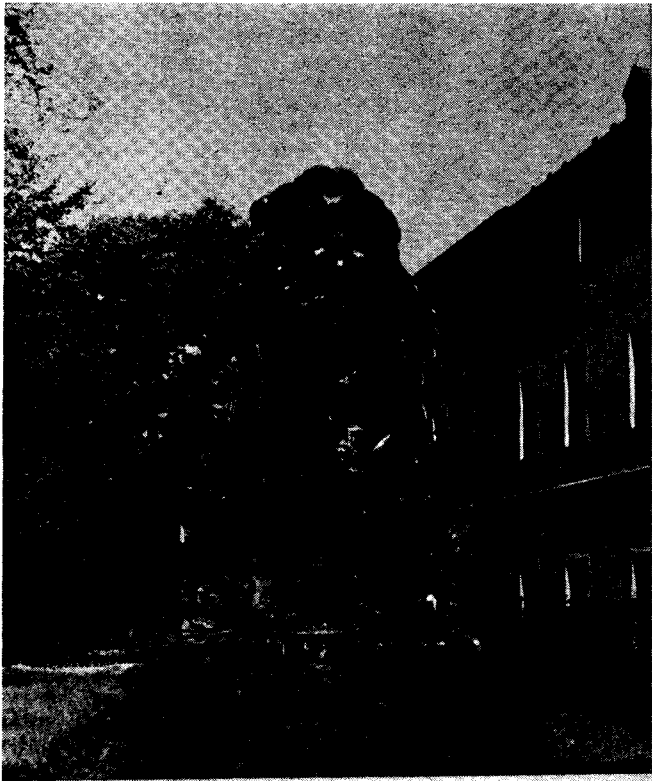
H. G. B.

## Kurz erzählt

### Personalien

Landsmann Herbert Pfeiffer (51), Sohn des 1961 in Selb verstorbenen ehem. Beamten der Ascher Bezirksparkasse Wilhelm Pfeiffer, ist seit dem 1. Jänner 1970 Landgerichtsdirektor in Hof und als solcher Vorsitzender sowohl der Kammer für Handelssachen als auch der 2. Strafkammer. Er begann sein Studium 1950 in Bamberg, wo es damals noch einen juristischen Zweig an der philos.-theolog. Hochschule gab, und setzte es dann in München fort. Als Rechtsreferendar begann er 1954 seine Richterlaufbahn, die ihn über Coburg zum Landgericht Hof führte. Hier war er bis zu seiner Beförderung zum Landgerichtsdirektor zuletzt Erster Staatsanwalt bei der Staatsanwaltschaft Hof.

✕  
Der „Roßbacher Heimatbote“, das vom letzten Roßbacher Pfarrer Walter Eibich herausgegebene Heimatblatt für Roßbach und Umgebung, erschien zu Weihnachten als Jubiläums- und zugleich Abschiedsnum-



Unter „Streiflichter aus Asch“ berichteten wir im letzten Rundbrief u. a., daß die Ascher Museumsverwaltung im ehemals Klaubertschen Garten ein sog. Lapidarium errichtete, d. h. ortsgeschichtlich denkwürdige Steinmetz-Arbeiten dort zusammenzutrug und aufstellte. Der Garten bildet mit der zum Ascher Museum umgestalteten Klaubert-Villa nebenan nun eine museale Einheit. Die alte Generation der Ascher Landsleute wird sich erinnern, daß er schon in früheren Jahrzehnten Sehenswürdigkeiten barg, allerdings solche botanischer Art. So blühte dort die „Königin der Nacht“

### Im „Lapidarium“ am Niklasberg

und lockte, wenn ihre Zeit gekommen war, viele Bewunderer an. — Unsere Bilder zeigen einige der Schätze, die heute dort zu sehen sind. — *Links oben* der wohl schönste barocke Grabstein, den der alte Ascher evangelische Friedhof aufzuweisen hatte. Er war dem im jugendlichen Alter von 28 Jahren am 4. 6. 1780 verstorbenen Ascher Syndiakonus Gottlieb Ludwig Carl Loeber gesetzt worden, Sohn des Ascher Oberpfarrers und Schulinspektors Dr. theol. Wilhelm Christian Loeber (\* 1722 in Jena,

† 1787 in Asch). — *Rechts oben*: Die Wapenkrönung der abgerissenen Angerschule. Zwei Fabelwesen, halb Löwe halb Adler, halten das Ascher Stadtwappen. Wieviele Ascher mögen an diesem Kunstwerk Zeit ihres Lebens vorbeigegangen sein, ohne es jemals bewußt in Augenschein genommen zu haben. — *Links unten* die alte Steinbank vom Friedhof, hinter ihr Epitaphie, ebenfalls vom ev. Friedhof hiehergebracht. *Rechts daneben* zwei Steine aus dem ältesten Ascher Friedhofsteil, der hinter dem Lutherdenkmal lag und schon vor 1900 aufgelassen worden war.

mer für seinen Herausgeber und Schriftleiter. Nach 25jähriger heimatpublizistischer Tätigkeit stellte Pfarrer Eibich, der vor einigen Jahren von Hessen nach Kitzbühel in Österreich übersiedelte und dort am 24. Jänner sein 60. Lebensjahr vollendet, seine vielbedankte Arbeit am Roßbacher Heimatboten ein. Über die Fortführung des Blattes, das derzeit eine feste Bezieherzahl von 850 hat, ist noch keine Entscheidung gefallen. Das Blatt erschien bisher gewöhn-

lich viermal im Jahre: Ostern, Pfingsten, Erntedankfest und Weihnachten. Es hatte (und wird wohl weiter haben) eine Reihe eifriger und fähiger Mitarbeiter, die den familiären und ortsnachbarlichen Charakter des Blattes nach Kräften mitgestalteten. Zum Abschluß seiner Tätigkeit brachte Pfarrer Eibich die Jubiläumsnummer in stark erweitertem Umfang und reich bebildert heraus. Sie vermittelt einen umfassenden Einblick in die 25jährige Tätig-

keit des Gründers und Herausgebers Walter Eibich, der die Beendigung seiner publizistischen Arbeit u. a. damit begründet, daß „die unmittelbar brennende Notsituation nicht mehr gegeben“ sei.

☆

Bei der Jahresversammlung der SL-Landesgruppe Hessen erhielten zehn verdiente Mitarbeiter aus der Hand des Präsidenten der SL-Bundesversammlung Dr. Egon Schwarz die Große Ehrenzeichen der Sude-

tendeutschen Landsmannschaft mit Urkunde. Unter ihnen befanden sich Landsmann Emil Feiler aus Wernersreuth, jetzt in Spangenberg/Hessen, der die Auszeichnung für seine einsatzfreudige Tätigkeit als SL-Kreisobmann von Melsungen erhielt, und Lm. Josef Pleier, jetzt Langenselbold, in seiner Eigenschaft als Kreisobmann der SL Hanau Stadt und Land. Er wohnte ein Jahrzehnt lang in Asch, Rosmaringasse, und hatte als Gewerkschaftssekretär der DAG die Interessen der Arbeitnehmer wahrzunehmen. Heute wie damals gilt sein Eintreten der Heimat und dem Volke.

### Wo wohnen die Deutschen?

Das Prager Statistische Amt hat neue Angaben darüber veröffentlicht, wie sich zahlenmäßig die Mitte 1971 noch in der Tschechoslowakei befindlichen (angeblich nur noch) 85 582 Deutschen über das Land verteilen. Die überwiegende Mehrzahl der Deutschen, nämlich 80 256, lebt in den böhmischen Ländern, nur 5 326 siedeln noch in der Slowakei.

Die größte Zahl aller Deutschen ist in Nordböhmen registriert worden, wo es zur Zeit noch 35 326 Deutsche gibt, also fast die Hälfte aller in Böhmen und Mähren befindlichen Deutschen. An zweiter Stelle folgt mit 21 261 Deutschen das westböhmische Gebiet, dann mit 7 838 das ostböhmische, mit 7 993 das nordmährische, mit 2 467 das südböhmische und mit 1 607 das südwestmährische Gebiet. In Prag selbst gibt es nur noch 947 Deutschen von den über 30 000, die vor dem Krieg und vor der Schaffung des Protektorates in der tschechoslowakischen Hauptstadt lebten.

Bezirke mit den meisten Deutschen sind Falkenau (8 318), Karlsbad (6 039), Teplitz (6 387), Tetschen und Komotau (jeweils 5 000), Gablonz (4 132), Reichenberg (4 039), Brüx (3 899) und Trautenau (3 832).



Bei den Volkskammerwahlen in der Tschechoslowakei ist auch der Vorsitzende des Kulturbundes der Deutschen, der in Graslitz wohnhafte 45jährige Heribert Panster, wieder in das Federalparlament gewählt worden. Er ist Abgeordneter des Bezirkes Falkenau. Sein beruflicher Werdegang führte vom Instrumentenmacher über die Leitung einer Traktorenbrigade und die Tätigkeit als Parteisekretär zum Beruf des Försters. Panster übernahm 1970 den Vorsitz des Kulturverbandes der Deutschen. Er löste in dieser Funktion den parteilosen Lehrer Nygrin ab, der nach dem 21. August 1968 mit weiteren 13 Vorstandsmitgliedern aus dem Verband ausgeschlossen worden war. Der Kulturverband, der jetzt intensiv von der DDR-Auslandsorganisation „Neue Heimat“ betreut wird, umfaßt 62 Ortsgruppen mit 8 000 Mitgliedern.

### Haushaltspraktikum in sudetendeutschen Heimen

Ab August oder September nimmt der „Heiligenhof“ bei Bad Kissingen junge Mädchen, die zwischen Schulabschluß und Berufsausbildung ein praktisches Jahr absolvieren möchten, auf. In einem abwechslungsreichen Heim- und Bildungsstättenbetrieb werden sie beim Vor- und Zubereiten der Speisen, Tischdecken, Servieren, Raumpflege und Wäschebehandlung, fachkundig angeleitet. Die Küche ist modern eingerichtet, Wasch- und Bügelmaschinen sind vorhanden. Geregelt Arbeits- und Freizeit ist gesichert. Die Mädchen sind in netten Zwei-Bettzimmern untergebracht, werden betreut und können während der Freizeit an den vielseitigen Veranstaltungen des Hauses teilnehmen. Neben freier Unterkunft und Verpflegung erhalten die Mädchen ein monatliches Taschengeld von 100.- DM. Bewerbungen mit Lebenslauf und Lichtbild an: Bildungs-

stätte „Der Heiligenhof“ 873 Bad Kissingen, Fach 149.

Dasselbe gilt für die BURG HOHENBERG a. d. Eger, Kr. Rehau. Auch dort ist die Küche modernst eingerichtet, Unterbringung und Betreuung bestens, die finanziellen Bedingungen sind dieselben. Bewerbungen mit Lebenslauf und Lichtbild an: Sudet. Landeswarte Burg Hohenberg, 8591 Hohenberg/Eger, Fach 25.

### Jaksch-Büste in der Ostdeutschen Galerie

In einer Feierstunde, die von einem Streichquartett des Regensburger Stadttheaters umrahmt wurde, übergab die Seliger-Gemeinde einen Bronzestamm der Büste, die der aus Nordböhmen stammende, 1969 gestorbene Bildhauer Viktor Eichler von Wenzel Jaksch geschaffen hat. Ernst Paul gedachte der vorbildlichen Persönlichkeit von Wenzel Jaksch und würdigte das Lebenswerk von Viktor Eichler, der eine Reihe bedeutender Männer der Gegenwart, so Kurt Schumacher (aufgrund einer Anregung und Sammlung der Seliger-Gemeinde), Theodor Heuss, Erich Ollenhauer, Konrad Adenauer und Willy Brandt, porträtierte hat. Anschließend übergab Ernst Paul vier Gemälde des in Schweden lebenden sudetendeutschen Malers Georg Hans Trapp. Das erste Exemplar der soeben fertiggestellten Faksimile-Mappe der Rötzeichnungen Josef Hegenbarths zu Adalbert-Stifters „Hochwald“ wurde dem Sohn des Böhmerwaldes Adolf Hasenöhl, dem Bundesvorsitzenden der Seliger-Gemeinde im Gedenken an den Sohn des Böhmerwaldes Wenzel Jaksch durch die Geschäftsführerin des Adalbert-Stifter-Vereins, Johanna Baronin von Herzogenberg überreicht.

### Jan Palach-Denkmal

Das Opfer des tschechischen Hochschülers Jan Palach für die Freiheit fand ein erstes sichtbares Echo im Westen. In Rom wurde ein Platz nach ihm benannt und zu seinem Gedenken hat der Bildhauer Vittorio di Colbertaldo ein Mahnmahl errichtet, das den Tod Palachs im Feuer symbolisiert.

Der Name des Platzes: „Piazza Jan Palach martire della libertà“ (1948–1969) – („Platz Jan Pallach, Märtyrer für die Freiheit“).

Inscription des Denkmals: „Si sacrificio per amore della libertà il 16 gennaio 1969 in Praga“ – „Aus der Liebe für die Freiheit hat er sich am 16. Januar 1969 in Prag geopfert“.

### Spionage-Hysterie in der Tschechoslowakei

In der Tschechoslowakei wimmelt es von ausländischen Agenten, vor allem des amerikanischen CIA, die alle ihre Netze auswerfen, um „westlich orientierte Jugendliche“ für eine landesverräterische Tätigkeit zu gewinnen.

Diesen Eindruck erweckt ein Artikel des Sprechers des tschechoslowakischen Sicherheitsdienstes, Oberstleutnant Jan Kovar, in der „Krasnaja Swesda“. In diesem Bericht wird im Stil von Kriminalstories geschildert, wie sich westliche Agenten als Wissenschaftler, harmlose Touristen oder als Geschäftsleute getarnt in die Tschechoslowakei „einschleichen“, hier Kontakte zu Personen aufnehmen, die etwas über militärische oder wirtschaftliche Dinge wissen, und die „labile“ Jugendliche für ihre Aktionen anwerben. Nach den Schilderungen von Oberstleutnant Kovar muß es ganze Scharen von westlich orientierten Jugendlichen geben, die im Lande herumreisen und für „Westagenten“ Standorte sowjetischer Truppeneinheiten, deren Stärke, Ausrüstungen usw. und die Nummern ihrer Kraftfahrzeuge ermitteln und alles fein säuberlich auf Spezialkarten eintragen. Besonderen Gefahren seien aber auch jene politische unerfahrenen jungen Leute ausgesetzt, die als Mitglieder von Delegatio-

nen in den Westen reisen, sich dort mit inzwischen emigrierten Freunden treffen, die – selbstverständlich, wie könnte es anders sein – meist in den Diensten von Spionageorganisationen stehen.

Kovar kündigte in der „Krasnaja Swesda“ an, daß man die Wachsamkeit der tschechoslowakischen Sicherheitsorgane in Zukunft ganz entscheidend erhöhen und dafür sorgen werde, daß derartig „unerbetene Gäste“ gar nicht erst an Land kommen.

### Teueres Vergnügen

Die in Pilsen erscheinende „Pravda“ hat ausgerechnet, daß in der Tschechoslowakei die Haltung eines kleinen Pkw im Jahr rund 4 000 DM kostet. Die Zeitung ist dabei von einem Anschaffungswert in Höhe von 60 000 Kronen (Fiat 850 oder Skoda 1100), von einer Fahrstrecke von 10 000 km pro Jahr und einer Abschreibung bei 100 000 km ausgegangen. Jemand, der diese 10 000 km pro Jahr fährt, muß demnach für einen km mit rund 1.60 Kronen (40 Pf) rechnen, mit täglichen Kosten von 43 Kronen, monatlichen Kosten von 1 320 und jährlichen Kosten, wie gesagt, von 15 844 Kronen (rd. 4 000 DM). Da die durchschnittlichen Monatseinkünfte in der Tschechoslowakei bei 1 800 Kronen liegen, stellt ein Aufwand von 1 330 Kronen eine Belastung dar, die von Empfängern von Durchschnittseinkommen nicht zu verkraften ist, und auch nicht von besser Verdienenden ohne entsprechende Nebeneinkünfte.

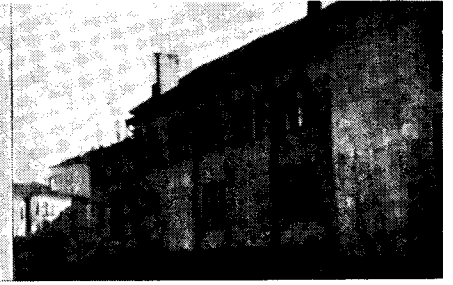
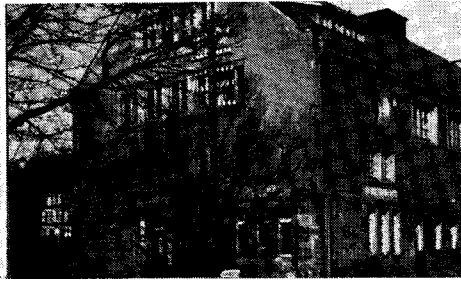
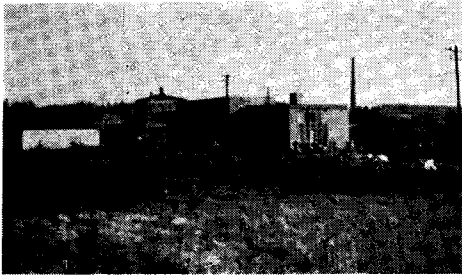
### Slowaken rücken nach vorn

Stärker noch als bisher dominiert in der neuen tschechoslowakischen Regierung das slowakische Element, das offensichtlich durch Parteichef Husak, selbst ein Slowake, gefördert worden ist. Von den acht stellvertretenden Ministerpräsidenten sind allein schon vier Slowaken. Ein Slowake, Ing. Bohuslav Chnoupek, ist Außenminister, ein weiterer, Generaloberst Martin Džur, ist Verteidigungsminister, Ing. Andrej Barcak, ebenfalls ein Slowake, hat die Leitung des Außenhandelsministeriums übernommen.

Von den insgesamt 24 Mitgliedern der Prager Zentralregierung unter Ministerpräsidenten Lubomir Strougal sind insgesamt neun slowakische Minister, während von der tschechoslowakischen Gesamtbevölkerung nur 29,4 Prozent Slowaken sind und von den rund 14,4 Millionen nur 4,5 Millionen Menschen (31,14 Prozent) in der Slowakei leben. Hinsichtlich der Bedeutung der Ressorts kann sogar von einem Dominieren der Slowaken im Prager Föderalkabinett gesprochen werden.

### Karriere eines Scharfmachers

Kvetoslav Faix, der bis vor kurzem Korrespondent der Prager Parteizeitung „Rude Pravo“ in Bonn war und noch ausführlich über den Parteitag der DKP in Düsseldorf berichtet hatte, ist vor Weihnachten in Prag in sein Amt als Direktor der neu geschaffenen „Zentraldirektion für das Nachrichtenwesen und für politische Publizistik“ des tschechoslowakischen Rundfunks eingeführt worden. Nach dem früheren CTK-Korrespondenten in Bonn, Ottokar Svercina, der inzwischen zum Generaldirektor der Tschechoslowakischen Nachrichtenagentur aufgerückt ist, ist Faix der zweite ehemalige Bonner Korrespondent, der in eine exponierte politische Stellung berufen worden ist. Faix, dessen Berichte aus Bonn und Berlin in Bonner Kreisen – vor allem in den früheren Jahren – als betont hetzerisch empfunden worden sind, der aber auch verschiedene Maßnahmen der derzeitigen Bundesregierung noch sehr scharf kritisiert hatte, war von 1955–1958 für den Prager Rundfunk in Berlin und von 1960 bis 1963 in Bonn tätig, von



1963 bis 1969 Leiter der Auslandsredaktion im Prager Rundfunk und ab 1969 dann Korrespondent des „Rude Pravo“ in Bonn.

### Ärger an der Grenze

Fast 800 Personen sind im Dezember 1971 an den fünf Grenzübergängen von Bayern zur Tschechoslowakei von den CSSR-Grenzorganen zurückgewiesen worden. 509 der Zurückgewiesenen konnten die Grenze nicht passieren, weil ihr Aussehen nicht mehr mit den Paßbildern übereinstimmte. Bei den restlichen 272 Personen spielten zumeist paßrechtliche Gründe eine Rolle.

### „Reine Wissenschaft“ unerwünscht

An den Instituten der tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften und an den Hochschulen mehrt sich die Zahl jener Wissenschaftler, die offen die Meinung vertreten, daß wissenschaftliche Forscher- und Lehrtätigkeit unabhängig von Politik und Ideologie betrieben werden muß, wenn sie die ihnen gestellten Aufgaben erfüllen soll.

Dies hat in einem Rundfunkkommentar der Mitarbeiter der ideologischen Parteikommission A. Dolina gerügt und hinzugefügt, daß diese Einstellung absolut falsch und nur einer jener durchsichtigen Tricks sei, mit denen den „Rechten“ erneut der Weg in führende Positionen der Wissenschaft, vor allem der Gesellschaftswissenschaft geobnet werden soll. „Solche Rufe nach einer reinen Wissenschaft sind tief reaktionär und gehören zum Arsenal rechter Opportunisten, die schon nach dem 20. Kongreß der KPC zum Kampf gegen die marxistische Wissenschaft geblasen haben.“

### Westreisen scharf kontingentiert

Bewohner der Tschechoslowakei, die in diesem Jahr als Touristen ein westliches Land besuchen wollen, müssen bis Ende Feber Devisen für diese Reisen beantragen. Die Prager Nationalbank hat in Presseverlautbarungen jedoch gleich darauf hingewiesen, daß harte Devisen nur in äußerst beschränktem Umfang zur Verfügung stehen und nur Anträge von Personen bearbeitet werden könnten, die wenigstens drei Jahre nicht im westlichen Ausland waren, die eine Zustimmungserklärung der betrieblichen Gewerkschaftsorganisation vorlegen und die nächsten Verwandten besuchen wollen, die sich legal im Ausland aufhalten. Diese Regelung betrifft das gesamte westliche Ausland und Jugoslawien.

### Subskription verlängert

Da die Lebenserinnerungen von Pfarrer Drechsler „Sudetendeutsches Schicksal in der Zeitenwende – Lebenserinnerungen eines evangelischen Pfarrers“ erst Ende Feber erscheinen können, wird die Vorbestellung der reichbebilderten Broschüre (etwa 90 Seiten) zum Vorzugspreis von 3,80 DM plus Porto bis 1. März verlängert. Bestellungen bitte direkt an den Verfasser Albin Drechsler, 883 Treuchtlingen, Birkenweg 25, zu richten.

✱

Zum ersten Mal hat die tschechoslowakische Presse berichtet, daß in den meisten nordböhmischen Bezirken in Folge der „Auswanderung“ die Bevölkerungszahl zurückgegangen ist. Allerdings wird mit keinem Wort erwähnt, daß es sich um deut-

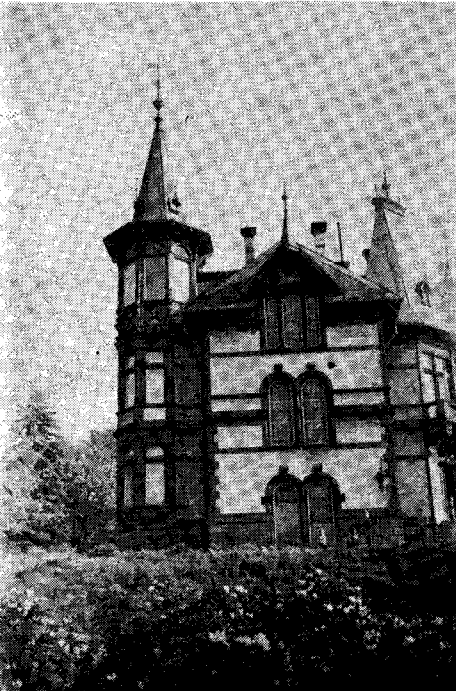
### Ascher Bildstreifen

Links: Nun wird er bald fertig sein, der neue Ascher Hauptbahnhof. Ein Flügel des alten Gebäudes steht noch immer, er bot während der langen Bauzeit Unterkunft für die wichtigsten bahnamtlichen Geschäfte. Die Aufnahme erfolgte, wie der WEW-Schlot im Hintergrund erkennen läßt, von von der Stadtseite her, also etwa von Nordwesten nach Südosten. – Mitte: Die Jahnturnhalle scheint recht ordentlich instand zu sein. Einen tristeren Eindruck macht, zumindest von der Hofseite her, die Halle des Tv. 1849 (rechts). Die Aufnahmen sind etwa ein Vierteljahr alt.

sche Aussiedler handelt, die in die Bundesrepublik übersiedelt sind. Am stärksten sei die Abwanderung in den Bezirken Tetschen, Böhmisches-Leipa, Komotau und Aussig gewesen. Aus dem Aussiger Bezirk seien im Laufe des Jahres 1971 allein fast 2 500 Personen „abgewandert“.

✱

Der in Rosenheim lebende Schriftsteller Otfried Preußler (geboren 1923 in Reichen-



### Reinster Jugendstil in Asch

Diese Villa stand in der Kegelgasse. Man sah sie aber von der Hauptstraße her, wenn man durch die Mariengasse, die spätere Andreas-Hofer-Straße, schaute. Für diesen Durchblick bildete sie den beherrschenden Abschluß. Ihre Erbauer hatte reinsten Jugendstil gewählt; ihre Architektur hat heute in der Kunstgeschichte wieder Klang. Die Tschechen machten aus dem stillen Hause in dem stillen Garten ein Kinderheim. Wer genau hinschaut, sieht hinter den blühenden Rhododendronbüschen einige der jungen Insassen stehen. Lange Jahre bewohnte Frau Hermine Fischer in großer Zurückgezogenheit die Villa. Nun ist diese letzte deutsche Besitzerin hochbetagt in Bayreuth gestorben. Darüber berichtet der vorliegende Rundbrief an anderer Stelle.

berg im Sudetenland), hat mit seinem nach dem eigenen Kinderbuch geschriebenen Jugendstück „Der Räuber Hotzenplotz“ auf vielen großen und kleinen Bühnen Serien-erfolge. So spielte im Münchner Deutschen Theater Thomas Fritsch die Hauptrolle.

✱

In der Hauptstraße in Asch wurde mit einem Aufwand von 1,5 Millionen Kronen eine moderne Lebensmittel-Selbstbedienung mit einer Verkaufsfläche von 180 qm eröffnet; Lager und andere Räume nehmen weitere 120 qm ein. Man rechnet hier mit Jahreseinnahmen von sieben Millionen Kronen. Um das Geschäftsnetz zu verbessern, sind weitere neue Verkaufsstellen geplant.

### „Sibyllenbad, Oase der Erholung“

Unter diesem Titel veröffentlicht die „Oberpfälzer Nachrichten“ in Weiden eine ausführliche Reportage aus der Feder von Fred Puff, der wir folgende Passagen entnehmen:

Noch vor einem halben Jahr zogen sich dort Ackerfurchen, begann der Klee zu sprießen, grünt die Wiesen. Heute ist die Luft erfüllt vom Lärm der Baumaschinen, die dröhnen und rattern, sich in die Erde hineinwühlen, mächtige Gruben ausheben. In weiteren anderthalb Jahren soll wieder erholsame Ruhe einkehren auf dem großen Areal am Waldesrand, nicht weit weg von dem Dörfchen Hardeck, wenige tausend Meter von der Grenze zur Tschechoslowakei entfernt: Für 120 Millionen Mark entsteht hier im Landkreis Tirschenreuth, im Neualbenreuther Kessel zwischen dem Oberpfälzer Wald im Westen und den Ausläufern des Böhmerwaldes im Osten, ein großräumiges Kur- und Erholungszentrum, das „Sibyllenbad“. Schlüsselfertig sollen Ende 1972 Sanatorien und Hotels, Kurhäuser und Bäder den Heilungssuchenden zur Verfügung stehen.

### Bäderdreieck stand Pate

Das weltberühmte Bäderdreieck Marienbad, Karlsbad und Franzensbad stand Pate für dieses Projekt. Dr. Wilhelm Fischer, von Beruf Jurist und überzeugter Egerländer, sieht im Bau von Sibyllenbad seine Lebensaufgabe. Er ist geschäftsführender Aufsichtsrat der beiden Gesellschaften „Egerländische Bäder- und Quellen-GmbH“ und „Sibyllenbad Quellen- und Bäder-Verwaltungs-GmbH & Co. KG“, die das Kurprojekt tragen und errichten. „Wir wollen dem böhmischen Bäder-Kleeblatt, das am Verwelken ist, ein viertes, blühendes Blatt, hinzufügen“. Und: „Die berühmte böhmische Bädertradition soll hier bei uns aufrechterhalten werden.“

Schon vor Jahren formte sich die Idee und 1963 begann sie, Gestalt anzunehmen. In Zusammenarbeit mit dem Landratsamt Tirschenreuth begann die „Arbeitsgemeinschaft zur Wahrung gesamtgerländischer Interessen e. V.“ mit Untersuchungsarbeiten.

### Hervorragende Quellen

Die Aufschlußbohrungen bestätigten die Ergebnisse der jahrelangen Bohrversuche. Es wurde Quellwasser mit einem derart hohen Radon Gehalt gefunden, daß dies höchstes Interesse der Bäderfachleute er-

weckte. Damit lag die Quelle weit über der international festgelegten Klassifikationsgrenze und erhielt die wissenschaftliche Bezeichnung „radonhaltige Akratopege“. Eine weitere Quelle in diesem Gebiet erfuhr als Natrium-Hydrogenkarbonat-Chlorid-Säuerling ebenfalls die wissenschaftliche Anerkennung als Mineralquelle.

Bereits im 16. Jahrhundert hatte der „Albenreuther Säuerling“ übrigens einen guten Ruf als Gesundbrunnen und wurde oft mit den Quellen von Marienbad, Karlsbad und Franzensbad in einem Zug genannt. Die Abgelegenheit von den Hauptverkehrswegen drängte seine Bedeutung aber immer mehr zurück. Das soll jetzt anders werden. Denn durch das Fündigwerden der beiden in ihrer Zusammensetzung so bedeutenden Quellen trat die Planung des Kur- und Badeorts Sibyllenbad in ein entscheidendes Stadium.

Heuer im Frühjahr ging es schließlich los. Die erste Baustufe sieht bereits einen weiträumigen Komplex vor. Zwei Sanatorien, baulich verbunden mit einem Kurmittelhaus modernster Prägung, mit Einrichtungen für Bewegungstherapie wie Turn- und Spielhalle, Hallenschwimmbad, 455 Betten sollen in den beiden Sanatorien zur Verfügung stehen, modernste ärztliche Versorgungsstationen, Aufenthaltsräume, Bibliothek, Diskothek. Dazu kommen zwei Hotels mit über 600 Betten, die durch einen Zwischenbau verbunden werden. Gebäude für Werkstätten, Verwaltung und Personalwohnungen ergänzen mit ihren Funktionen die Großbauten. Großzügige Außenanlagen wie ein Kurpark, Sport- und Spielanlagen für Reiten, Ballspiele und Leichtathletik, Tennis- und Minigolfplätze, ein Freibad und Möglichkeiten für Wintersport sind dazu geplant und werden die Anziehungskraft noch erhöhen. Auch Privatpensionen und Appartementshäuser werden sich anschließen. Eine Summe von weit über 100 Millionen Mark verschlingt die erste Ausbaustufe, die bis zum 31. Dezember nächsten Jahres fix und fertig erstellt sein soll.

Im weiteren Ausbau des neuen Kurortes ist ein Komplex von Gemeinschaftsanlagen vorgesehen, der ein neues Einkaufs- und Kulturzentrum bilden wird. Ein Kurhaus wird dazu noch unter öffentlich-rechtlicher Trägerschaft erstellt, dazu ein Luxushotel, das auch verwöhnteste Ansprüche befriedigen soll.

#### Viele Indikationen

Die im Sibyllenbad vorhandenen Säuerlinge zeichnen sich neben ihrer feineren Kohlensäure noch durch die hohe Mineralisation aus. Die sich anbietenden Indikationen eignen sich bei radonhaltigen Gewässern zur Behandlung von chronisch-entzündlichen Gelenkleiden, chronischen Muskelrheumatismus, Bechterew'scher Erkrankung, Gicht, degenerativen Gelenkleiden, ferner Neulagien, Neutritis und Altersbeschwerden. Bei Natrium-Hydrogen-carbonat-Clorid-Säuerlingen ist auch eine Behandlung von Magen-, Darm-, Leber-, Gallen- und Stoffwechselkrankheiten, sowie von Harnweigerkrankungen, Herz- und Kreislaufleiden und Luftweigerkrankungen möglich. Trink-, Bade- und Inhalationskuren sind die Anwendungsformen.

Das Klima in Sibyllenbad ist sehr ausgeglichen, denn die Gegend wird durch Höhenzüge rundum abgeschirmt. Die Bedingungen sind also für einen Kurort geradezu ideal.

Wie man gerade auf den Namen Sibyllenbad kam? Hier bekennt sich auch Dr. Wilhelm Fischer „schuldig“: „Der Tillenberg, der in der Nähe ist, ist bekanntlich der Sagenberg Böhmens. Und Sibylle ist eine Gestalt aus diesen Sagen.“ Dies sollte ein gutes Omen für das neue Kurzentrum sein.

Richard Rogler:

## Die Geschichte des Ascher Museums

*Vor einem halben Jahr konnte unser Mitarbeiter, der verdiente Heimatkundler Richard Rogler, seinen 89. Geburtstag begehen. In diesem gesegneten Alter ist er noch imstande, aus dem Gedächtnis solche Niederschriften zu machen wie die folgende, die er uns unter dem schlichten Titel „Der Natur- und Kulturhistorische Verein (Museumsverein) in Asch“ zum Abdruck zur Verfügung stellte. Unseren Lesern wird darin vieles fast Vergessene begegnen. Direktor Rogler gebührt, wie früher so oft, ehrlicher Dank für diese Arbeit.*

### Der Gründer Richard Friedrich

Wenn die Fastnacht herannaht, denken wir alten Ascher immer an Richard Friedrich, den einst allbekanntesten großen Ascher „Fosnatsnarrn“, den unbezahlbaren Organisator und trefflichen Improvisator der sehenswerten Fastnachtsumzüge. Was wäre die Ascher Fastnacht ohne Richard Friedrich gewesen, der mit ergötzlichen Einfällen und treffendem Ascher Witz dem Faschingstreiben erst die richtige Würze gab und damit Menschen von weit und breit nach Asch herbeilockte. Richard Friedrich war es zu verdanken, daß sich aus Mitgliedern des Natur- und kulturhistorischen Vereins der „Volkstümliche Verein“ bildete, mit dessen Hilfe Friedrich seine immer großzügigen Pläne erst in die Tat umsetzen konnte; auch die Ascher Karnevals-gesellschaft tat das Ihrige dazu.

Richard Friedrich war von Beruf zuerst Buchhalter in einer Wirkwarenfabrik in Asch, kam aber bald mit seinem nicht gerade zartbesaiteten Firmenchef übers Kreuz, sagte ihm offen seine Meinung und erlangte in Asch nun keine Anstellung mehr, die ihn zufriedengestellt hätte. Darüber verbittert, ging er nun seine eigenen Wege, nicht ohne schwere Tage in Kauf nehmen zu müssen. Er führte gelegentlich Buchführungsarbeiten durch, dekorierte als künstlerisch veranlagter Mensch in geschickter Weise Schaufenster, organisierte größere Ausstellungen, z. B. die viel besuchte Ascher Gewerbeschau in der Steinschule, ferner die sehenswerte Kunstausstellung des Natur- und Kulturhistorischen Vereins in der Angerschule 1930, u. a. m. Friedrich malte nicht schlecht bunte Aquarelle; eines davon zeigt die romantische Niederreuther Papiermühle der Familie Jäger (Ascher Heimatmuseum). Neben verschiedenen kleinen Geschäften trieb er Briefmarkenhandel, zumal er aus besseren Zeiten eine beträchtliche Briefmarkensammlung besaß. Er war ein großer Tierfreund; sein Stübchen in der Bachgasse glied fast einem Kleinzoo, vom Affen bis zu weißen Mäusen und Reptilien. Die Schaffung eines kleinen Zoos im Anfang unseres Jahrhunderts blieb damals ein Wunschtraum von Richard Friedrich und gleichgesinnten Freunden. Wertvoll war es, daß er schon damals sein Augenmerk auf die Sammlung und Bewahrung von kulturgeschichtlichen Gegenständen richtete, die sonst durch schlaue Aufkäufer für wenig Geld in alle Welt verloren gegangen wären.

Die größte Tat, die Richard Friedrich vollbrachte, war die Gründung des Natur- und kulturhistorischen Vereins im Jahre 1905. Er hatte dabei Männer an seiner Seite, welche die Notwendigkeit der Schaffung eines Ascher Museums erkannten. Die Nachbarstädte Eger und Hof lockten zu Vergleichen und gaben Anregungen. Kunstsinigere Ascher Fabrikanten hatten ja bereits sehr wertvolle Privatsammlungen von Kunstgegenständen, besonders Ernst Adler und Privatier Edi Geipel. Carl Adler,

der Zoologie studiert hatte, besaß eine sehr beachtliche zoologische Sammlung, reich vor allem in Vogelkunde.

Einfache Bürger und Arbeiter in Asch wiesen als Mitglieder des Entomologischen Vereins mitunter große Kenntnisse in der Insektenkunde auf und konnten vor Fachleuten mit berechtigtem Stolz auf ihre reichhaltigen Sammlungen hinweisen. Ein einfacher Maurer in meinem Heimatdorf Schönbach war viele Jahre lang Bezieher der wissenschaftlichen Zeitschrift „Kosmos“, deren Beiträge nicht alle leicht zu lesen sind. Bei manchem Arbeiter in Stadt und Dorf herrschte oft ein erstaunlicher Bildungsdrang; etliche besaßen ein Lexikon, Dichterwerke, wissenschaftliche Bücher, die Gartenlaube und ähnliche Zeitschriften, mein lieber Vater, ein Fabriksangestellter, kaufte sich sogar das Nibelungenlied in Simrocks Übersetzung und besaß u. a. zwei Lexika. Viele hatten eine kleine Liebhaberei in Wissenschaft und Kunst, die des Lebens Mühen und Sorgen am Wochenende und Sonntag etwas vergessen ließ. So gab es nicht wenige Aquarien- und Terrarienfreunde, und manche von denen wollten schon damals einen kleinen Zoo schaffen. Da wurden oft große Pläne ausgeheckt, aber es fehlte immer das Geld dazu, die schönen Pläne vielleicht im Natur- und kulturhistorischen Verein zu verwirklichen. Arge Wohnungsnot bedrückte viele Arbeiterfamilien, die vom Egerland und Westböhmen in die Industriestadt Asch gekommen waren und mitunter mit einer Stube für die ganze Familie vorliebnehmen mußte. Vergeblich versuchten daher die Ascher Kleintierfreunde, einige Räumlichkeiten für ihr Vorhaben billig in Pacht nehmen zu können, vor allem Richard Friedrich. Man versprach sich davon zunehmendes Interesse der Ascher Bevölkerung und Einnahmen durch Eintrittsgelder, mit denen man die anfallenden Auslagen zu decken hoffte. Für Leute mit diesen Bestrebungen war der Titel des „Natur- und kulturhistorischen Vereins“ nicht ganz nach ihrem Wunsch, und allmählich schieden sich die Geister bei den Beratungen, wenn die bescheidenen Vereinsmittel für den einen oder anderen Zweck eingesetzt werden sollten.

### Museum setzt sich durch

Viele Mitglieder des Natur- und kulturhistorischen Vereins waren der Ansicht, daß die kulturhistorischen Belange des Vereins besser ins Auge gefaßt werden sollten, weil wertvolles altes Volksgut immer mehr dahinschwand und verloren ging. Antiquitätenhändler schlichen herum und beschwatzten alte und junge Frauen, schönes altes Geschirr und alten Hausrat billig loszuschlagen, seltene alte Trachtenstücke wegzuschleppen und alte Uhren für einen Pappenstiel herzugeben. Sogar einzelne wertvolle Zunftgegenstände gingen auf diese Weise verloren. Der alten verwitweten Gräfin im Krugsreuther Schloß gelang es damals, aus Stadt und Land im Ascher Gebiet eine schöne Sammlung von Fayence- und Majolika-Gefäßen zusammenzubringen. Bezirkshauptmann Dr. Tittmann schuf eine Sammlung prachtvoller geschliffener und geätzter Gläser, von denen später nur wenige für das Ascher Museum erlangt werden konnten. Der kunstliebende Ascher Fabrikant Ernst Adler kaufte durch den Ascher Antiquitätenaufkäufer Putz (Pumpenputz) vor allem alte Uhren auf und erlangte damit eine einzigartige, vielgepriesene Uhrensammlung.

So floß wertvolles altes Volksgut immer mehr in die Hände reicher Leute oder ging auch nach auswärts verloren. Das war jammerschade. Mein Vater besaß einen

sehr schönen Hirschfänger, den Franz Josef Graf Zedtwitz auf Krugsreuth gern erworben hätte. Das seltene Stück stammte von einem alten Manne namens Fleißner aus Niederreuth, der die Jagdwaffe einst meinem Großvater Johann Michael Rogler in Niederreuth überlassen hatte. Die gut gearbeitete Klinge hatte eine Hetzjagd eingraviert, der Griff bestand aus Hirschhorn, der Knauf wies barocken Messingbeschlag auf, und so war auch die Muschelmontur (etwa 17. Jh.).

Dieses treffliche Waffenstück hätte mein Vater teuer verkaufen können, aber auf meine Bitte hin wurde es ein Geschenk an das neugegründete Ascher Museum, als Richard Friedrich nach 1905 in der Ascher Zeitung zu Spenden aufrief. Er legte ein Eingangsverzeichnis an, von dem leider nach dem Ersten Weltkrieg nicht mehr alle Blätter vorhanden waren. Die ersten Sachspenden für das Ascher Museum, welche in einem Seitengebäude des Hofes bei der Villa des Ziegeleibesitzers Hofmann notdürftig untergebracht waren, konnte man nur als ein Sammelsurium von allerlei interessanten Dingen bezeichnen, doch waren bereits bemerkenswerte Stücke darunter. Als ich im Juni 1920 aus sibirischer Gefangenschaft in die so lange ersehnte Heimat zurückkam, erkundigte ich mich auch einmal nach dem Ascher Museum, und fand nun zu meinem Erstaunen die so schwer zusammengebrachten Museumsgegenstände in einem Fabrikraum vor, nur unzureichend verpackt und ohne jede Ordnung. Auch dort aber gab es für den kleinen Museumsbestand keine Bleibe, und Richard Friedrich hatte als Obmann des Natur- und kulturhistorischen Vereins wieder die große Sorge: wohin mit den Gegenständen. Da bot sich endlich eine neue Unterkunft im Gasthaus „Zur Eiche“ in der Schloßgasse, wo ein großes Zimmer zum ersten Male eine bessere Anordnung der Museumsgegenstände ermöglichte. Nun konnte der Natur- und kulturhistorische Verein zeigen, daß er trotz der furchtbaren Kriegsjahre und dem nachfolgenden Elend die fürs Museum gespendeten Gegenstände fast ohne größeren Schaden und Verlust in ruhigere Verhältnisse hinübergerettet hatte. Bald scharten sich jetzt um Richard Friedrich langsam wieder die alten Museumsfreunde, und ich wurde nun auch Mitglied des Vereins. Als wichtiger Freund und Helfer des Museums hatte sich jetzt auch der allmählich zur Geltung kommende Bildhauer Johann Wilhelm Roßbach hinzugesellt, der in seinem Entwicklungsgang von Ernst Adler in dankenswerter Weise gefördert worden war.

J. W. Roßbach, einst mein Schüler in der Volksschule Schönbach, wo ich damals 113 Buben und Mädchen in der Oberklasse zu unterrichten hatte, wurde nun bald ein lieber Freund für mich. Wir arbeiteten vielfach im Museum zusammen; denn es gab gar mancherlei an Museumsgegenständen auszubessern. Dabei zeigte sich Roßbach bald nicht bloß als ein Meister in Holzarbeit, sondern wie einst Tubal Kain auch als „ein Meister in allerlei Erz“. Wer gut arbeiten will, muß fröhlich sein dabei; das waren wir, wenn wir im Museumsverein miteinander schafften. „Für die Heimat!“, das war unsere Devise. In Sibiriens unendlich weiten Steppen hatte ich die

**GESUNDHEIT in Ihrer HAND** durch ALPE-Franzbranntwein, dem seit 1913 millionenfach bewährten ORIGINAL-Erzeugnis der ehem. ALPA-Werke, Brünn, in der eindrucksvollen hell-dunkelblauen AUFMACHUNG und mit gelbem Stern überm „A“. Tägliche Einreibungen mit ALPE, dem zeitgemäßen Hausmittel, machen den Körper widerstandsfähig und geben ein Gefühl köstlicher Frische! ALPE vermittelt Schutz + Wohlbefinden, entweder als erhalten Sie gern von der Fa. ALPE-CHEMA, muskelstärkende, nervenbelebende EINREIBUNG oder tropfenweise auf Zucker. Beginnen Sie den Tag mit ALPE; ALPE - Ihre Gesundheit! **Gratisproben** 849 CHAM/Boy., PF 105.

Heimat erst richtig lieben gelernt. Nun wollte ich ihr von ganzem Herzen dienen. Es mußte ein Heimatmuseum entstehen, würdig unserer Stadt Asch.

#### Raumfrage wird gelöst

Mit Hingabe wandten sich nach 1920 mehrere Männer dem Ausbau des Museums zu. Richard Friedrich blieb Obmann des Museumsvereins, ich wurde zum Museumsverwalter gewählt. Hervorragende Mitarbeiter waren damals der städtische Bautechniker Hans Käppel, Gustav Schuster (Zugführer bei der Asch-Roßbacher Lokalbahn), Ernst Friedrich, Fabrikdirektor Karl Hofmann, Karl Wagner, Willi Buberl und Fachlehrer Adolf Wunderlich. Der neu auflebende Museumsverein fand Unterstützung beim kunstliebenden Bürgermeister Carl Tins und beim Bezirksobmann Adam Jäckel. Die Stadtgemeinde Asch übergab nun dem rührigen Verein alle Gegenstände, die seinerzeit auf Anregung des Bezirkshauptmanns Dr. Franz Tittmann zur Gründung eines Museums gesammelt worden waren. Jetzt wurde die Raumbeschaffung für das Ascher Museum eine sehr dringliche Frage. Ihre glückliche Lösung fand sie, als Bürgermeister Tins die Zustimmung des Gymnasialdirektors Florian Hintner zur Überlassung eines Saales im Gymnasium erlangte. Die provisorische Herrichtung des Saales erfolgte durch die Stadtgemeinde. Mit Feuereifer gingen nun die Ausschußmitglieder des Museumsvereins ans Werk, bis nach wochenlangem Freizeitarbeit die vielen Museumsgegenstände, in Abteilungen geordnet, aufgestellt waren. Eine normale Be-

suchszeit wurde festgesetzt (sonntags 10 bis 12 Uhr) und die Aufsicht im Museum geregelt. Als die ersten Besucher kamen, erregten die vielen seltenen und schönen Museumsgegenstände Erstaunen und Bewunderung. Die Zuwendungen von interessanten und wertvollen Gegenständen mehrten sich. Ich veröffentlichte in der Ascher Zeitung unter der Überschrift „Museumsnachrichten“ die Namen der Spender und machte kurze Angaben über die Spenden. Das förderte das Interesse am Museum, und die Mitgliederzahl des Natur- und kulturhistorischen Vereins nahm zu. Es kamen Besucher des Museums von weit und breit. Mit den Museen in Plauen, Eger und Hof wurden Verbindungen angeknüpft, und bald sahen wir Ascher, daß wir mit unserer Zunftsammlung und manch anderen Gegenständen keineswegs hinter Plauen und Hof zurückstanden.

Mittels Eintrittskarten ließen sich die Einnahmen vom Museumsbesuch leicht abrechnen. Der Aufsichtsdienst wurde von den Mitgliedern des Vereins unentgeltlich durchgeführt. Dieser freiwillige Dienst für kulturelle Zwecke fand Anerkennung in der Öffentlichkeit. Ebenso wurde es dem Museumsverein dankbar angerechnet, daß einzelne Mitglieder Beiträge über interessante und wertvolle Museumsgegenstände in der Zeitung veröffentlichten, außer mir vor allem Bürgerschuldirektor Karl Alberti, der so manchen Sonntag zur Forschungsarbeit im Museum erschien, ferner Gymnasialdirektor Florian Hintner, ein guter Freund unserer Bestrebungen, dann Studienrat Dr. Richard Klier, Fachlehrer Adolf Wunderlich u. a. m. (Schluß folgt)



#### Das waren sie als Vierzigerinnen

Frau Lisl Korb, geb. Grimm in Planegg bei München, Jörg-Tömling-Straße 31, sendet uns dieses Bild, auf dem die Frauen, die heuer ihr 80. Lebensjahr vollenden, Halbzeit haben, also vierzig Jahre jung sind. Frau Korb schreibt dazu: „Im Frühling 1927 fiel mir ein, mit einigen Schulfreundinnen die liebe Mini Heintl zu besuchen, die in Oberloham mit dem Konditor Bartl verheiratet war. In ihrem Café wurde es dann ein so gemütlicher Nachmittag, daß daraus eine ständige Gepflogenheit erwuchs. Schon im nächsten Jahre traf man sich im unvergeßlich schönen Haincafé wieder und dann weiter Jahr für Jahr, ab 1935 schließlich bei der Schulfreundin Berta Härtel am Niklas. Die letzte Zusammenkunft fand im Frühling 1939

statt. Der zweite Weltkrieg machte dann der schönen Tradition ein Ende.“

Heute verbindet ein dünner gewordener Briefverkehr noch die einen oder anderen der alten Schulfreundinnen und sie erzählen sich halt von den Wehwehchen, die sich bei dem Alter eben einstellen.

Noch aber vermag Frau Lisl Korb die Namen aller zu nennen (in Klammern die Mädchennamen), die auf dem Bilde zu sehen sind. Sie zählt auf:

1. Reihe von links: Emma Merz, Ida Müller (Geyer), Bertl Körbitz, † Tini Hammer (Ludwig), Lisl Korb (Grimm), Hedwig Bär (Fischer), Tini Gößler, Ida Bloß (Müller), † Ernstl Wagner.

2. Reihe: Klara Dietrich (Künzel), † Lina Pellar, † Marie Gerstner (Queck), † Ida Weber (Puchta), Gusti Scheschelka (Künzel), Elli Forthuber (Klaus), Idl Schimpke (Geyer), Evi Künzel (Fenderl), Luise Grünes (Hoyer), Elise Güttler (Dörfler), Emma Saller (Janda), Elsa Künzel.

3. Reihe: Ella Leupold (Burgmann), † Hilde Lederer (Zindel), Berta Zeidler (Hertel), Berta Meßler, † Regina Svoboda (Sandner), † Berta Penzel, Irma Putz (Bareuther), † Frieda Hofmann (Müller), Paula Döllinger (Ludwig), Luise Reißmann (Seydel), Tini Rubner (Rogler), Hermine Rogler (Reinl).

H. H. Glaessel:

## Die Vogelwelt im Ascher Ländchen

### III.

Heute einmal etwas über die „Schwergewichtler“ unter unseren Singvögeln, als da sind das Winter- und Sommergoldhähnchen und vor allem der kecke kleine Zaunkönig. Das Wintergoldhähnchen konnte ich schon als zehnjähriger Bub aus kurzer Entfernung vom Hainberghaus aus beobachten und dann später auch an anderen Stellen, aber immer im Fichtenwalde, oft in Gesellschaft von Meisen. Dieser kleine Vogel mißt vom Schnabel bis zur Schwanzspitze nur 10 cm und hat ein Gewicht von etwa 5 g. Der lebhaft und sehr bewegliche Vogelzwerger fällt durch seine hellgelben, aufrichtbaren Scheitelfedern auf, die in der Mitte rote Federn zeigen, dem Weibchen aber fehlen. Sein Leichtgewicht erlaubt es ihm, in den dünnsten Wipfelzweigen zu klettern und nach Nahrung zu suchen, die hauptsächlich aus winzigen Insekten und deren Larven besteht. Im Winter begnügt er sich auch mit Sämereien. Seine Stimme beschränkt sich meist auf scharfe Locktöne, die man im dichten Nadelwald oft hören kann; sie wird aber auch durch einen wispernden Gesang belebt. Das Goldhähnchenweibchen baut sein ausgeprägtes Kugelnest sehr hoch und oft freischwebend an den Enden herabhängender Zweige befestigt, wo es eingeflochten ist. In dieses Kugelnest legt der kleine Kerl auf warmer Unterlage, aus Pflanzenwolle, Federn u. Ä. acht bis elf Eier, die je nach Höhenlage des Brutortes in 12–17 Tagen ausgebrütet werden. Man muß sich tatsächlich wundern, wie dieses zierliche Weibchen eine so große Zahl von Eiern ausbrüten kann, zumal sie meistens zwei Bruten jährlich besorgt. Nach der Vollmauser im August und September wechseln insbesondere die Weibchen ihren Standort und ziehen nach Süddeutschland und noch weiter südlich, während die daheim gebliebenen Männchen sich zu größeren Verbänden zusammen tun und mit Meisen, Kleibern oder gar einem Buntspecht als Anführer in der Gegend umherstreichen. Das Sommergoldhähnchen, das auch das feuerköpfige genannt wird, ist gar nur 9 cm groß bei etwa 5 g Körpergewicht. Es hält sich ebenfalls in Nadelwäldern auf, kommt aber auch in Parkanlagen vor, die mit Fichten oder Kiefern durchsetzt sind. Das Männchen fällt durch seinen Scheitelfedernkamm auf, der lebhaft rot gefärbt ist. Ich habe einmal ein solches Männchen des Goldhähnchens in Aquarell gemalt, daher kenne ich es genau. Es ist ein bildhübscher Vogel genau wie sein Vetter, das Wintergoldhähnchen. Über die Lebensweise ist das Gleiche zu berichten wie vom Wintergoldhähnchen, auch über seine Ernährung. Der einzige Unterschied besteht darin, daß das Weibchen sein Nest nicht nur in Nadelbäume, sondern auch in Efeu, Kletterrosen oder Wacholderbäume baut und daher leichter beobachtet werden kann.

Und nun etwas über unseren kleinen und so kecken Zaunkönig. Schon in der Volksschule lasen wir die Fabel vom Zaun-

## WIEDER DREXLER-RÄTSEL

Unsere Landsleute Elsa und Christian Svoboda in Schönwald, Schäfergasse 2, stöberten beim „Kramen“ noch einige köstliche Rätsel Karl Drexlers auf. Hier das erste:

### Orthographie

Vor ihrer Almenhüttenwand mit einem Strauß in der Hand, so hat die Lies, die stramme Maid, der Fotokünstler konterfeit. Sie hat das Bildnis gut schpiert, mit aller Sorgfalt adressiert, im Latz geborgen und es forsch zur Post gebracht für ihren Schorsch. Dem machte es nicht wenig Spaß, als er des Fotos Umschrift las. Was schrieb sie obenher mit Mühe? „Kennst Du noch diese -ie-“ (statt -ü-). Und unten stehet dick und fett: „Hier, Schorsch, hast Du mich -s-“ (statt -z-). Er drückt das Bild an sein Gesicht: Nein, Mädlel, beides bist Du nicht. Schreib recht, schreib falsch, mir gilts gleich viel. Du warst und bleibst mein Herzgespiel.

könig und über seinen Wettflug mit dem Adler, von dem er sich in die Höhe tragen ließ, um dann noch einige Meter höher zu steigen und so der Gewinner war, aber dann doch seinen Unterschlupf in Hecken suchte trotz seiner Königswürde. Ich habe ihn in Hecken und sogar in Reisighaufen, meist Kiefernreisig, beobachtet, durch die er wie eine Maus schlüpfte. Wenn er in Ruhe sitzt, plustert er sein braunes, durch dunklere Striche auffallendes Gefieder immer etwas auf, wobei er sein kurzes Schwänzchen aufrecht stellt. Neben seiner flinken Behendigkeit auf den Füßen ist er aber auch ein gewandter Flieger, wobei er bei Zurücklegung größerer Strecken ein schnurrendes Geräusch hören läßt. Sein harter Lockruf und ein gewisses Gezeter lassen durch ihre Lautstärke einen viel größeren Vogel vermuten. Wenn ich an klaren, frostklirrenden Wintertagen, begleitet von meiner Langhaarhündin, einen Reviergang unternahm und die Fütterungen abging, hörte ich oft bei Annäherung an einen Reisighaufen den lauten Gesang des Zaunkönigs, der auf einem etwas in die Höhe stehenden Ast saß und sein Liedchen in den kalten Wintersonnenschein schmetterte. Es war schon ein reizendes Bild, diesen kleinen Wicht beobachten zu können, besonders im Winter, wo außer dem rauhen Ruf der Krähen, dem Ratschen des Eichelhäfers und dem Pink-Pink der Meisen im Walde tiefe Stille herrschte. Er

aber brachte, am Rande des Waldes sitzend, Leben in die Natur. Der Zaunkönig ist auch etwa 10 cm groß, wiegt aber doch schon 9 g. Seine Nahrung besteht aus Insekten aller Art, Spinnen und Insekteneiern und Larven, die er durch seine Kleinheit in den unmöglichsten Verstecken zu finden weiß, weshalb auch sein Tisch im Winter gedeckt ist. Auch kleine Sämereien und Beeren werden nicht verschmäht. Interessant ist sein Benehmen, wenn die Weibchen aus dem Winterquartier zurückkehren. Es gibt nämlich mehr Männchen als Weibchen; daher finden unter den Brautwerbern Kämpfe statt. Im April grenzt das Männchen, wenn es sich ein Weibchen errungen hat, sein Gebiet durch kräftigen Gesang eifersüchtig ab und kein Nebenbuhler darf sich dann mehr blicken lassen. Er hat inzwischen in Reisighaufen, dichtem Gebüsch, und anderen versteckten Plätzen eine Anzahl Nester gebaut, die vom Weibchen inspiziert werden; das passendste wird dann weiter ausgebaut. Es ist ein Kugelnest, das mit Federn und Haaren ausgepolstert wird, in das dann gegen sechs Eier gelegt werden, die in einer Brutzeit von vierzehn Tagen allein vom Weibchen ausgebrütet werden. An der Aufzucht beteiligt sich allerdings das Männchen eifrig. Die Jungen sind recht unverträglich untereinander, aber nachts rücken sie in einem vom Vater früher gebauten sogenannten Spielnest einträchtig zusammen. Leider kommt es vor, daß der Gauch, unser Kuckuck, dem Zaunkönig ein Ei ins Nest legt. Die Zieheltern können dann an nichts anderes denken als diesen Nimmersatt großzuziehen.

Nun von zwei Vögeln, die bei uns nur auftauchen, wenn Fichten und Kiefern reichen Zapfenansatz haben. Es sind die Zigeuner unserer Vogelwelt, der Fichten- und Kiefernkreuzschnabel, nicht zu Unrecht oft als die Papageien des deutschen Waldes bezeichnet. Der Kiefernkreuzschnabel ist ein stattlicher Vogel von fast 20 cm Länge. Auffallend ist die verschiedene Färbung der Geschlechter: Das Männchen leuchtet rot, das Weibchen gelb-grün gefiedert mit Strichelung. Sie sind gewandte Kletterer und haben die Gewohnheit, beim Klettern nach Papageienart mit dem Schnabel nachzuhelfen. Trotz ihrer verhältnismäßig plumpen Bauart sind sie sehr gewandte Flieger. Ich konnte sie in Tirol auf meiner Hochgebirgsjagd in großen Flügen an der Baumgrenze häufig beobachten. Sie fielen durch ihren eigentümlichen Ruf im Fliegen auf. In der Heimat sah ich meinen ersten Kreuzschnabel bei meinem Großvater, welcher Vogel ein sehr lebhafter Kerl war. Und dann sah ich später auf einer Wanderung zum „Gasthaus zum Grünen Frosch“, wohin mich der Weg über Steingrün führte, an den Häusern der Handwerker Kreuzschnabel an der Außenwand in ihren kleinen Drahtkäfigen hängen, wo sie mir durch ihren lauten und abwechslungsreichen Gesang auffielen. Der Kiefernkreuzschnabel liebt den Samen der Kiefer, den er sich mit seinem gekreuzten Schnabel geschickt aus den Zapfen der Kiefer holt. Als junge Vögel haben die Kreuzschnäbel normale Schnäbel; erst nach und nach kreuzen sie sich. Es gibt auch eine Fabel von dem Vogel: er habe seinen seltsamen Schnabel bekommen, als er versuchte, die Nägel aus den Wunden des Gekreuzigten zu ziehen. Neben Kiefern Samen lebt der Kreuzschnabel auch von Bucheckern und Ahorn Samen. Eine festliegende Paarungs- und Brutzeit gibt es bei diesem Vogel nicht, denn er nistet dort, wo es halbrefre Nadelholzsamen gibt, sodaß es vorkommt, daß dieser Zigeuner sogar mitten im Winter brütet. Für den Fichtenkreuzschnabel gilt alles wie vom Kiefernkreuzschnabel, nur ist er etwas kleiner; eine weitere Beschreibung erübrigt sich. (Wird fortgesetzt)

**3 Richter**

**der gute deutsche Magenbitter**

**macht vieles bekömmlicher**

Robert Richter

8671 Jägersruh Nr. 433 b. Hof



## 100 Jahre Stadt Asch - Heimatfest 1972

Ein Aufruf des Rehauer Arbeitsausschusses an alle Ascher und Ascherländer gilt dem Abzeichen-Vorverkauf, der Propagierung des Festes durch Plakate, der verstärkten Teilnahme der Jugend und nicht zuletzt auch der Spenden-Sammlung „Ascher Heimatmuseum in Rehau“ seitens des Ascher Heimatverbandes.

Es ist bekannt, daß ein beträchtlicher Teil der Kosten einer solchen Großveranstaltung durch den Verkauf der **Festabzeichen** gedeckt wird. Bei unseren bisherigen Rehauer Treffen war es nicht anders; man hat nach einem bestimmten Schema die Abzeichen unaufgefordert versandt.

Diese Methode ist nun für heuer völlig unzureichend, denn wohl doppelt soviel Abzeichen müssen diesmal im Vorverkauf abgesetzt werden. **Darum geht es jetzt nicht mehr ohne die direkte Hilfe von außen!**

Es wird erwartet, daß sich mit Ausnahme der beiden Patenstädte, wo ja laufend Absatz ist, in **allen** Orten der Bundesrepublik, in denen Heimatfreunde leben, ein Landsmann zur Verfügung stellt, der die Wünsche nach Abzeichen zusammenfaßt oder nach eigener Übersicht eine Sammelbestellung von 5, 10, 20, 30 oder mehr macht, diese dann anbietet und den Betrag mit Bankzahlschein zur Überweisung nach Rehau bringt. Am einfachsten ist es natürlich da, wo Heimatgruppen bestehen.

Es muß praktisch so sein, daß bis Mitte März alle Ascherländer — **gleich ob sie das Fest besuchen werden oder nicht** — ein Abzeichen im Vorverkauf besitzen! Das ist der freiwillige wie selbstverständliche Beitrag unserer Landsleute zum Gelingen der Jubiläums-Veranstaltung!

Es darf hingegen nicht mehr vorkommen, daß Abzeichen-Sendungen zurückgehen, ohne daß man sich die geringste Mühe um den Absatz gemacht hätte, oder daß Abrechnungen mit wochenlangem Verspätung eintreffen, bzw. sogar ganz unterlassen werden.

Zur Bestellung sind nun vier Wochen Zeit; gleich nach dem Fasching beginnt der Versand und als Schlußtermin der Abrechnung soll möglichst der 25. März eingehalten werden.

**DM 1.50 kann sicherlich jeder Heimatfreund im Gedenken an die Vaterstadt erübrigen — das ist bestimmt kein Opfer!**

Allen größeren Abzeichensendungen werden je nach Ort große und kleine **Festplakate**, usw. kostenlos für den Empfänger, beige packt. Damit ist die dringende Bitte und Aufforderung verbunden, diese an werbewirksamen Stellen, wie Gaststätten, Werkskantinen, Verkaufslokalen usw. zum Ausgang zu bringen.

Es soll damit überall in der Bundesrepublik **bekundet** werden, wie wir Ascher und Ascherländer zur alten Heimat stehen und unsere Tradition hochhalten! Nicht zuletzt ist **das Plakat ständige Mahnung**, trotz Mühen und Umständen am Jubiläums-Heimatfest in der Patenstadt Rehau teilzunehmen.

Den Abzeichen-Bestellern wird geraten, gleich die benötigte Anzahl Plakate mit anzufordern!

**Dabeisein ist alles!** Wiedersehensfreuden, Beweis der Verbundenheit und Weiterführung unserer Tradition — das ist der Sinn unseres Festes „100 Jahre Stadt Asch“. Und nicht nur die betagten Landsleute sollen sich einfinden, sondern wie immer und diesmal in noch größerem Ausmaß **die Jugend!**

Was ist ein **Festzug** ohne die jugendliche Nachkommenschaft der Ascher? Was ist eine **Traditions-Fahnenweihe**, wenn nicht unsere Söhne und Töchter Pate stehen und das Brauchtum in die Zukunft tragen?

Wie sieht ein **Vogelschießen** aus, wenn nicht recht viel Buben und Mädchen den Vogelwagen durch die Straßen ziehen und nicht auch junge Bur-schen neben den Alt-Schützen den „Vorderladen“ heben und ihren Schuß tun!

Wir können uns heuer zum größten Ascher Heimatfest dieser Zeit nicht darauf verlassen, daß die junge Generation nur Zufallsgast in Rehau ist.

Wir wollen schon in Vorplanung den Block der Jugend in den Festzug einbauen.

Die Fahne des altehrwürdigen Schützen-Corps wird neu erstehen und Sonntag früh am Ehrenmal geweiht. Dazu werden junge Bundesbürger mit Ascher und überhaupt sudetendeutscher Abstammung Spalier stehen und die Zukunftsträchtigkeit der Tradition verkörpern!

Der Vogel-Abschuß wird in seiner Gestaltung erweitert. Es wird zusätzlich wieder mit Vorderlader-Gewehren geschossen — so wie es einst die Urgroßväter im K. u. K. Privilegierten Schützencorps taten. Welcher junge Mann wird da nicht Freude daran haben und vielleicht sogar den Wunsch verspüren, in einem „Vorderlader-Club“ diese besondere Art der Schießkunst zu pflegen.

**Der Arbeitsausschuß ruft daher zur Voranmeldung auf!**

Jugend, meldet Euere Teilnahme schon jetzt; sprecht Euch mit Freunden ab und sichert Euch ein frohes Erlebnis der Heimatgemeinschaft! Lernt auf diesem Wege in Rehau andere junge Ascher kennen, die vielleicht daheim einmal Nachbarn oder Freunde gewesen wären!

Wir sind dankbar für Ihre Zuschriften und Meinungen!

**Alle Ihre Meldungen, Briefe, Bestellungen, Sendungen, liebe Landsleute, gehen nur an eine Adresse — hier ist sie:**

An den Arbeitsausschuß  
Ascher Heimatfest 1972  
in

**6873 Rehau/Ofr., Postfach 44**

Diese Anschrift bitte gut merken! In Rehau wird die Post von den einzelnen Organisations-Bearbeitern übernommen; im Zuge der Vorbereitungen wird noch vieles über diese Postfach-Adresse abgewickelt.

Abschließend bleibt noch zu sagen:

Der Arbeitsausschuß und der Vorstand des Heimatverbandes des Kreises Asch freuen sich gleichermaßen über die Spenden aus allen Kreisen zugunsten des Ascher Heimatmuseums in Rehau, das zum Fest eröffnet wird, und sie danken recht herzlich dafür! Die erforderliche Spendensumme ist natürlich noch nicht erreicht — die Sammlung geht weiter. Zu Ihrer Erinnerung:

Einzahlungen unter Kennwort  
„Heimatmuseum“  
für Heimatverband d. Kr. Asch e.V.  
auf Girokonto 289 bei Stadt- und  
Kreissparkasse Landshut  
oder  
PSch-Konto 102181 bei Post-  
scheckamt Nürnberg.

Ausweis der weiter eingegangenen Spenden siehe an anderer Stelle dieser Folge, zusammen mit den Spenden für Heimatverband und für Ascher Hüt-te.

Auch Bestellungen auf Ascher Zinnteller, Jubiläums-Gold- und Silbermedaillen werden beim HV-Vorsitzenden Ad. H. Rogler, 85 Nürnberg, Lamms-gasse 9 noch angenommen. Die erste Auslieferungsquote für Ende Feber—Anfang März ist perfekt; die nun folgenden Bestellungen sind für April—Mai vorzusehen.

Im nächsten Rundbrief wird weiter über die Festfolge berichtet und auch die Möglichkeit von Jahrgangstreffen besprochen.

### Der Leser hat das Wort

DER HANS SACHS VON SCHÖNBACH  
*Lm. Siegmund Richter in Wuppertal-Küllenhahn hat dem Schönbacher Reimeschmied Hans Schwesinger nachstehende Verse gewidmet:*

In Schämbe häut a Schousta gwohnt,  
dean häut a jedra kennt.  
Und mia in Dörfla hannan halt  
Hans Sachs va Schämba gnennt.  
Na Gänsgröbm oi, glei linka Händ,  
van Fischer-Paal vabei,  
mir Boubm, mir hann dean Schouster  
kennt,

sänn oft in d'Werkstatt ei.  
Er häut, mir moußt'n niat lang fräing,  
gwißt, wos uns Bouman göllt.  
Mir kunnt'n va ihn oft gnouch kröign  
an Räjma ohne Göld.

A Lederfleckarl nu dazou,  
scha woar a Schleidern gmacht.  
De Steuna sänn dann irngdwäu  
durch Fensterscheibm eikracht.

Dees wos van Speeksuhln iewerlaa,  
häuta af d'Seitn bracht  
und häut uns näu, als wenns nix waa,  
an Gummibooln dras gmacht.

Da Schwesinger häut vl scha dicht  
daheum und a nu heit.  
Und allas häut vl Sinn und Gsicht  
va dera altn Zeit.

Drüm howe denkt, 's is niat vamessn,  
Hans Schwesinger sölls wissen,  
daß d'Boum iahrn Schouster niat vagessn,  
daß sie döi Zeit vamissn.

SICHER haben die meisten Ascher diese Treppe (Weihnachtsrundbrief, Seite 181) schon benützt, aber kennen können sie sie trotzdem nicht *bei Schnee*.

Da man im Ascher Rundbrief billigerweise ja zunächst einmal Bilder aus Asch erwartet, habe ich mich gleich in Gedanken auf einen Streifzug durch Asch aufgemacht:

Die Anlage der Treppe weist darauf hin, daß sie für die Bewältigung eines größeren Publikums-Verkehrs angelegt wurde. Es kann sich also um kein Privathaus, sondern muß sich um ein öffentliches Gebäude handeln. Fangen wir auf dem Ascher Berg an:

Das Volkshaus könnte einen ähnlichen Aufgang gehabt haben. Da ich aber nur ein- oder zweimal in dem Gebäude war, kann ich mich nicht an Einzelheiten erinnern.

Hotel Löw hatte einen ähnlichen Eingang, aber mit weniger, breiten Stufen, und die Türen waren voll verglast und mit Messingstäben versehen.

Das Schießhaus könnte es auch sein, dann passen aber die Fenster nicht, mindestens das rechte war doch nach oben halbkreisförmig. Oder wurden diese szt. bei der Renovierung auch modernisiert?

Die ganze Hauptstraße hinunter fällt mir nichts Rechtes mehr ein, bis auf den Eingang zum Rathaus. Aber der begnügte sich ascherisch sparsam mit drei Stufen. Außerdem war dort nur eine schwer zu öffnende einflügelige Tür mit Eisengitterverstärkung, während Tür und Fenster auf dem Bilde ja auf ein moderneres Gebäude schließen lassen: ein neuzeitlicheres Gebäude mit halbrunder Treppe in Asch? Da fällt mir nur der Postplatz ein! Sah nicht das letzte in Asch gebaute Hauptpostamt so aus? Aber als Oberer-Anger-Bewohner waren meine Besuche dort sehr selten und Einzelheiten sind aus dem Erinnerungsfach ganz hinten im Hirnkastl einfach nicht mehr hervorzuholen. Es ist ja auch schon beinahe 40 Jahre her.

Also noch einmal den Rundbrief durchgeblättert. Da wird auf dem Blatt vorher so schön der „Ascher Winter“ in Rehau geschildert, daß es mir klar wird: der Rundbrief will uns hinters Licht führen! „Hinters Licht!“ – Wie geht es denn hinterm Licht, ich meine hinter der Türe weiter, was sind dort für Räume? Und da geht mir das – auf dem Bild schon eingeschaltete – Licht auf: auf der Treppe habe ich doch szt. den Fleißner-Karl getroffen! Ich wollte eigentlich zur konstituierenden Sitzung des Heimatverbandes, hatte im Vorbeigehen aber doch schnell einmal ins Zelt „hineingeschaut“ – ein paar Bekannte trifft man dort ja immer – selbst am frühen Vormittag, – hatte dann noch schnell ein Paar das ganze Jahr über entbehrte Bratwürste gegessen und war nun also glücklich zu spät dran. So unterhielt ich mich noch auf der Treppe mit Karl, der gerade aus dem Gebäude gekommen war. Ob ich es wagen könne, die Beratungen da oben im 1. Stock durch mein Kommen zu unterbrechen und dadurch die „Großkopfen“ zu stören? Ich ließ es bleiben und trank lieber das zu den Bratwürsten gehörende Bier in dem Gastzimmer unten gleich rechts.

Und noch eine Gedankenverbindung stellt sich ein: Ascher Treffen, Heimatabend-Ende, Gedrängel zum Ausgang, die Treppe hinunter auf die finstere Straße und dann links hinauf auf die Höhe zum Ausklang des Treffens bei der Nachbildung des Bismarckturmes! Und so schließe ich aus alledem, daß gelegentlich der Sitzung des Festausschusses für das heurige Treffen einer einen Fotoapparat dabei hatte, schnell ein Bild der Treppe zur Rehauer Turnhalle machte und dabei – womöglich absichtlich – Belichtung oder Tiefenschärfe vernachlässigte, sodaß man ja nicht erkennen kann, wie es rechts der Treppe weitergeht und man keinen Anhaltspunkt zur näheren Bestimmung findet. Und wer hat dann die Geschichte mit dem Bilder rätsel ausgeheckt, auf dem die Ascher etwas erkennen sollen, was sie nie gesehen haben? Nämlich: *Die Treppe zur Turn-*

*halle in Rehau bei Schnee!* Ich bin gespannt auf die nächste Folge.

Sonst war der Rundbrief wieder genau so, wie wir ihn erwarten: viel Information über früher und auch jetzt, Bericht über die Vorbereitungen zum Treffen usw.

Für mich freilich am interessantesten ist die Aufnahme vom Eingang zum Neuen katholischen Friedhof. Zeigt sie doch genau die Stelle, an der sich das Grab meines Vaters befand. Es war links das erste gleich nach dem Tor.

Tonl Pötzl, Heilbronn/N., Schmidbergstraße 45.



*Antwort des Rundbriefes: Lieber Tonl Pötzl, Dein messerscharfer Detektivsinn hat uns solches Vergnügen bereitet, daß wir Deinen Treppengang durch Asch vollinhaltlich wiedergeben. Allerdings hast Du um einige Zentimeter zu tief geschürft in Deinen Stufen-Erinnerungen. Dein Sprung nach Rehau ist schön zu lesen. Aber er führte zu weit. Es handelt sich bei dem Bild nämlich tatsächlich und schlicht um das Schießhaus-Portal. Zumindest hat Lm. Ebenhöf auf die Rückseite des Bildes geschrieben „Eingang zum Ascher Schützenhaus“. Die Aufnahme stammt aus der Zeit vor 1945.*

### Ein Zeugnis

„Laßt Vergangenes vergangen sein“ ... oder „Das Leben ist ein immerwährendes Abschiednehmen“ ... Worte aus eines Schriftstellers Feder, der wie kaum ein anderer gerade Vergangenes schildern konnte. Da steht man denn an einem Grab. Wieder einmal...

Die Pfarrerin wollte etwas wissen über die Verstorbene. Viel Zeit war nicht, heutzutage ist halt auch zum Sterben nicht mehr die rechte Zeit. Tempo ist alles.

Aber sie war nett, die Pfarrerin der mittleren Generation. Was sollte man ihr sagen. Sie hatte die Tote nicht gekannt. Immerhin hatte sie schon deren Schwester die letzten Worte mit auf den Weg gegeben. Und zwei Enkel getraut, also nicht ganz so fremd.

„Das Leben währet 70 und wenn's hochkommt, 80 Jahr“ ... dieses Wort stellte sie voran, denn es fehlten nur drei Tage an der Vollendung des Achtzigsten.

Das Zeugnis fiel mir ein, das Zeugnis, das mit anderen Papieren fein säuberlich gefaltet in der aufgeräumten Kommodenschublade lag.

*Entlassungszeugnis der Mädchen-Bürgerschule in Asch in Böhmen, aus dem Jahre 1905.*

Solides Papier in großem, übersichtlichen Format, ordentlich bedruckt. Und ebenso ordentlich geschrieben, mit der klaren Handschrift der Ascher Lehrer stand sie da, die ganze lange Reihe: vorzüglich, vorzüglich, vorzüglich. Auf der Rückseite die adrett verschnörkelten Unterschriften: Karl Alberti, Gustav Gemeinhardt.

Sinnbild schien mir dieses Zeugnis für die Verstorbene, aber auch Sinnbild für eine Stadt, eine ganze Generation, die k. und k. Monarchie mit Ordnung und Gründlichkeit, die halt so zu sein hatte und nicht anders.

Eine heile Welt, ein schon untergegangenes Jahrhundert... Warum hat diese Generation die beiden Kriege besser, so ganz in sich selbst verankert, überstanden, als wir, die „Mittlere“, die nur einen Krieg erleben mußte?

Waren wir nicht nur mehr geschlagen, sondern viel mehr angeschlagen, hineingeworfen in die brodelnde Unruhe zwischen den Jahrtausenden? Ist es das? Wanderer zwischen zwei Welten?

Wirkt in der älteren Generation die Sicherheit der starren, aber haltbaren Grundpfeiler so viel besser nach, die da waren

in Anbetracht des Zeugnisses: Das Elternhaus, die Schule, der Kaiser, die Kirche?

Die Pfarrerin verstand und fand die rechten Worte von der Köstlichkeit des Lebens. Und ein wenig, so schien es, hat auch sie bedauert, daß es uns so schwer fällt, die Köstlichkeit der Geborgenheit zu empfinden.

Eine Generation geht nach und nach den letzten aller irdischen Wege. Ein „vorzüglich“ haben ihnen ihre ausgezeichneten Lehrer mit auf den Lebensweg gegeben. Und vorzüglich haben die meisten von ihnen Auf und Ab, Höhen und Tiefen gemeistert.

Am Ende angekommen, haben sie oft für das Heutige nur „ein Sodom und Gomorrha“ – dieses Bild gebrauchten einige Ascher Pfarrer gerne.

Unsere Zeugnisse schon waren nicht mehr so glatt und brav... Wir schon mußten manchmal ein Lächeln unterdrücken. Wen kann es wundern, daß die Jüngsten mit ungläubigem Staunen darüber hinweggehen?

Wir müssen uns bemühen, daß wir ihnen einen Lichtschein mitgeben, der ihnen den Weg zu ihren Sternen finden läßt. Laßt Vergangenes vergangen sein, dann erst kann man Nutzen daraus ziehen für die Zukunft.

Auf denn, wir müssen uns abfinden mit unserem Sündenbabel. Müssen sehen, ob nicht doch noch Blumen blühen in der verpesteten Luft und eines Tages vielleicht zurückkommen zu neuen Anfängen.

Doris Härtel

Ernst Ul:

### Aus Alois Peters Aufzeichnungen

Wir haben aus dem Rommersreuther Manuskript des Lehrers Peter noch einige Absätze, die den Jahreslauf runden. Kleine Steinchen am Rand der sogenannten und der tatsächlichen großen Welt.

Wir wissen das Geburts- und das Sterbedatum von Alois Peter nicht. Aber es war ein Abstand von sechzig Jahren zwischen seinen Erlebnissen in Rommersreuth und dem Zeitpunkt, zu dem die Erinnerungen daran eine gedankliche Form fanden.

Peter war Lehrer in Aussig (Schreckenstein) geworden. Er hielt (in engerem landsmannschaftlichem Kreis) Vorträge über national-geschichtliche Themen. Schrieb schlecht gereimte Verse – und polemisierte gegen die, die es besser wissen wollten, gegen „die Heimatdichter“, „Barhuren“, und „sogenannte Pädagogen“. Er dürfte bis 1930 etwas auf die Abstellgleise der Zeit geraten sein. –

Ein Heimatforscher war er nicht.

Er hätte mit echter Kritik an der egerländischen Forschung seiner Zeit das *Bild des Egerländers* in Einzelheiten richtiger, reicher machen können.

Dafür waren die Ressentiments in ihm zu sehr angewachsen. Aber es ist auch nicht damit abgetan, daß man sagt: in seiner „Weltanschauung“ von 1930 war die Vergangenheit gölden, und die Gegenwart schlecht. Denn in seinen schriftlichen Fixierungen mischen sich die Gefühle gegen die Zeit mit einem grundsätzlichen Fortschrittsglauben.

An den Lineaturen gemessen, die der Blick auf sein Schicksal bruchstückhaft freigibt, ist man versucht zu fragen: wär es nicht besser gewesen, er wäre in seinen (kleinen) dörflichen Verhältnissen geblieben – ?

Sein Anzug scheint 1930 zu weit geschneidert. Aber 1870 sitzen die zweimal gewendeten Hausweberstoffe in Paßform auf seiner Jungenfigur.

Man könnte das Thema abtun, indem man sagt, daß Peter der Übertritt aus der bürgerlichen Kultur ins Städtische nicht gelungen ist; – oder (anders ausgedrückt):

ihm dürfte der Übertritt sowenig gelungen sein, wie unserer ganzen Gegenwart der Schritt in die Zivilisation. (Der Irrtum liegt darin, zu denken: das Zivilisatorische wäre substantiell mehr als das Ländliche; Zivilisation wär schon Kultur.) —

Unser Lehrer Peter kann also nicht konkurrieren mit denen, die die Zeiten ausleuchten.

Aber dann diese erzählten Begebenheiten; die Tatsachen.

„Wer weiß was?“

Der Lehrer Peter steht auf und sagt: „Salingfleisch“.

„Als Delikatesse galt bei uns ‚kleineren Leuten‘ auf den um Franzensbad liegenden Dörfem das sogenannte SALINGFLEISCH.

In den großen Hotels der Kurstadt, z. B. bei Holzer, bei Hübner usw., ward das gewöhnliche Rindfleisch nur zur Suppe ausgekocht, das Fleisch aß niemand, es hatte ja auch einen faden Geschmack. Dazu kam noch das beim Durchsehen übriggebliebene Gemüse; Kohl, gelbe Rüben, ferner hart gebliebenes Knorpelfleisch und sogenannter Hanawax; das alles war kunterbunt vermischt und hieß Salingfleisch.

Das wurde nun von uns gerne geholt; wir zahlten gewöhnlich 10 Kreuzer und erhielten dafür eine ganz schöne Portion. Die wurde in ein farbiges Schnupftuch gebunden, ab und zu auf dem Wege schon sachkundig ausprobiert. Zuhause ward das Ganze gebraten und wir tauschten bei dem Göttermahle mit keinem Millionär. Oft war der Genuß auch mit ‚Nebenumständen‘ verbunden.“

Diese Körner, mein ich, sind das Wertvolle an Peters Aufzeichnungen. Wer von uns Heutigen, 1972 in fast dreißigjähriger Verweisung von der Heimat, erinnert sich solcher Steinchen im Mosaik unserer Geschichte, und gibt sie weiter an die Überlieferung.

Zufällig lese ich nun einen anderen Text, in dem die Egerer von ihrem „Saling“ in Franzensbad reden. Vom Säuerling. Das Suppenfleisch der Franzensbader Hotels war also den Rommersreuthern zum Salingfleisch geworden. — FASCHING

„Zur Faschingszeit gab es in unserer Jugend eine eigentümliche Einrichtung, über die mancher gewiegte Pädagoge wohl den Kopf schütteln dürfte. Es wurde nämlich vom Ortsschulrate ein Nachmittag schulfrei gegeben; an diesem Tage durften wir im Dorfwirtshause tanzen. Es war eine Art von Schulball.

Vierzehn Tage vorher zogen wir mit einem Schlitten von Haus zu Haus, um Gaben zu sammeln; die wurden dann verkauft und von dem Erlös wurde die Tanzmusik bezahlt.

Bei jedem Hause standen wir mit roten Nasen und blaugefrorenen Händen und sangen das Lied, das uns der Lehrer zu diesem Zwecke eingelernt hatte:

Die Fasching ist kommen,  
da sind wir vergnügt,  
wir Großen und Kleinen,  
die Fröhlichkeit siegt.  
Wir tanzen und springen  
gar lustig im Takt,  
geschwinde und langsam,  
grad wie's uns behagt.  
Gar fröhlich und heiter  
macht uns diese Zeit.  
O schickt uns nicht weiter  
dies tät uns ja leid.  
Wir sammeln Getreide,  
auch Eier dazu,  
gebt uns, liebe Leute,  
dann habt ihr wohl Ruh!  
Wir nehmen auch Gelder  
und danken gar sehr.  
Doch gebt nicht zu wenig,  
gebt lieber was mehr.

**Wegen dringender Überholungsarbeiten**  
am Rundbrief-Schriftleiter — er muß sich im Feber in Bad Füssing einer Kur unterziehen, die ihm seinen arg ramponierten linken Haxen wiederherstellen soll — wird der Redaktionsschluß für das Feber-Heft vorverlegt. Anzeigen und Kurzmitteilungen aller Art, die noch Aufnahme finden sollen, sind daher bis spätestens 31. Jänner in München eintreffend erbeten. Umfangreiche Beiträge müßten schon bis zum 27. Jänner auf dem Redaktions-Schreibtisch sein. Das Heft erscheint dann voraussichtlich auch um einige Tage früher als sonst, jedenfalls aber eher als diese Jänner-Nummer, die infolge mehrerer Ausfälle im Druckerei-Betrieb mit Verspätung herauskam. Dafür bitten wir um Nachsicht.

Besucht unser Fest auch,  
wir laden euch ein;  
„seid froh uns willkommen!“  
so werden wir schrein.  
Drum laßt uns nicht warten  
und spendet uns bald,  
uns friert an die Füße  
und außen ist's kalt.

Als ich das letzte Mal ‚tanzen‘ war, war ich neun Jahre alt; was für Vergnügen wir hatten, weiß ich heute nicht mehr; den Hauptgewinn bei der ganzen Sache hatte der Lehrer, der den Mehrerlös aus den verkauften Sachen einsteckte.“

Vom Gowers:

### Daheim za Winterzeit

Leitla, jedas Gäuha in Winter denk ich daheim oa die Hutzahaisa droa. Wenns in Winter draßn sua gstürmt und gweedert häut, då woars doch am schänstn innaran warma Hutzastüwla gwesn. Am löibstn bin ich za mein Nachbarn Pfeifer-Johann ins Hutzn ganga. Na Johann sa Meudl, die Linda, häut allawaal a wäng Zithern gspilt und da Johann häut in Bauernkoläna Gschichtn vüaglesn und oftamal is nãu da Nachba Palas-Hermann dazoukumma, dea häut die Neichkeitn dazhlt und nãu is halt va allahand Kram dazhlt gwoan. Uwer d'Bauersleit is vl dischkariert gwoan, wenn dõi afm Vöichmarkt ganga sãnn. Dea Markt woar für manchan Bauern nea Nebmsach gwesn, die Hauptsach woar, wenn die Bauern in Wirtshaus gsessn sãnn ban Böiakrouch. In Wirtshaus ba Böiagloos dåu woarn die Bauern seele gwesn. Mancha Bauer häut van Vöichmarkt an schãin Affm heumbracht anstatt aran Ochns. Ower nãu häuts daheim Donnerwetter gebm wõi z' Niederreath ba da Donnerwetter-Rettl. Nãu woarn dõi Bauern batrõibt daheim gsessn oan Tisch und han na Kuapf oagstietzlt. Da Ochs woar halt vasoffm und na Affm häut die Frau daheim ghatt. Setta Gschichtn sãnn in Pfeifers-Johann seina Hutzastumm dazhlt gwoan.

Am Salerberch in Wastlgeubls-Hutzhäus dåu woars aa allawaal gselle gwesn. Die Weiwer han gstrickt und Huasn gflickt und die Manner han Kartn gspilt. Und oftamal wenn da alt Hasnigl hutzn kumma is und häut seina Witz dazhlt, dåu moußt die Hutzaweiwer oft sua arch lachn, dass nimmer gseah han, wãu se mit da Nãudl hiestehn. Dãu is amal aa a Huasnschlietz zougnaht gwoan stattaran zrisna Huasnluch. Und schãi woars nãu allamaal za Goutaletzt, wenn da alt Geubl mit da Schnupfdosn kumma is. Nãu moußt alla Hutzaleit a Lefferl vull Schnupfdowak hintezõiha. Die Weiwer han oft 's ganza Gsicht vull Schnupfdowak ghatt, dees woar a Glachta und a Gschrei und a Nõißerei. Uweren Heumgãih hann se nu nõißn möin, dõi Weiwer. Ich denk heit nu oft oa dõi altn Hutzaleit: Dau woar da alt Guastn-Sima, da alt Hendl, da Elln-Kannes, die Schouster-Machtl, die

Roudrisch-Nanne, da Jung Adam, da alt Breitenfeld-Michl und sua zou: Wãu is denn heit dõi Gmütlichkeit und wãu sãnn d' altn Hutzaleit! Sie sãnn längst in da Äiwekeit, die altn gspãnen Leit. Dõs Weltn-Rod dõs lauft sua zou, die altn Leit, dõi gãngan z'Rouh und Gunga wachsen wieda aaf. Sua is da Welt jahr Lauf. In Winta, wenns draß stürmt und schneit, dåu sãnn batrõibt die altn Leit. Sie denk oan schãin Summer droa, dõi Hitz woas draßn woar. Dirtz õltern Leit, hatt nea Gaduld, bis dõi grãuß Kõlt da Teilf hult. In Frõihling, wenn draß schmlzt da Schnãi, nãu wirds aa, wieder schãi. Wenn d'Schwalwla wieder zwitschern frãuh und d'Sunn lacht asn Himmelsblãu, nãu schlegt in jedra Menschenbrust as Herzl vulla Lust.

Erhard Lange:

### Von den Martius und Merz im Ascher Ländchen

Die Familie Martius entstammt dem Egerer Bürger Matthias Merz, dessen Sohn Hans (Johann) sich als „der neue Schmidt“ in Asch niederließ. Von ihm ist nach alten Familien-Niederschriften von 1789 folgende Grabinschrift überliefert:

Hier liegt begraben unverletzt  
der erbare und wohlgeachtete Hanß Merz  
welcher auch Mart genannt wird  
Allhier zur Asch der neue Schmidt  
hat gelebt 72 Jahr  
den 14. Jul. 1616 die Jahrzahl war  
welchen Gott gnädig sey  
Und ihm eine fröhliche Auferstehung  
verleih

Eilfe ist die Uhr gezählt  
Als ihn Gott nahm aus dieser Welt.

Um diese Zeit gab es bereits andere Familien Merz im Ländchen. Alberti nennt in seinen „Beiträgen zur Geschichte der Stadt Asch“ den Wiedembauern Lorenz M. 1609. Die Ascher Kirchenbücher nennen den Namen erstmals für Asch 1632, Krugsreuth 1658, Lauterbach 1673, Mühlbach 1691, Nassengrub 1653, Neuberg 1665, Neuenbrand 1649, Niederreuth 1691, Schönwind 1691, Wernersreuth 1692 und Wildenau 1653 [Kirchenbuch Selb 1634, vgl. „Zur Bevölkerung des Ascher Ländchens 1615–1649“ vom Verfasser in „Ostdeutsche Familienkunde“ 3/1971]. Um 1750 erfolgt dann noch aus Oelsnitz die Zuwanderung der ebenfalls nicht verwandten gleichnamigen Goldschmiedefamilie, die bis Kriegsende in Asch ansässig war.

Der obengenannte Schmied Hans Merz hat jedoch tatsächlich vier Söhne mit Nachkommen gehabt, und zwar:

Egidius \* 1585, Hans \* 1591, Georg \* 1597, Paul \* 1602.

Während die Nachkommen von Egidius und Georg als Pfarrer die „latinisierte“ Namensform Martius annahmen, verblieben die neu festgestellten Nachkommen von Hans und Georg bei dem Namen Merz. Sie werden am Schluß aufgeführt, soweit bisher bekannt. Zum Stamm Hans (C.) gehört evtl. auch der zedtwitzische Verwalter Johann Ulrich Martius (1717–1783) mit seiner Ehefrau Elisabeth Margarethe Fritsch, der nach seinem Grabstein (s. Ascher Rundbrief Mai 1969, „Redende Steine“) überlebende Nachkommen gehabt haben muß.

Für den Verfasser wäre es von höchster Wichtigkeit, weitere Nachkommen aus diesen Merz-Linien aufzufinden. Er bittet um Mitarbeit und Zuschriften an seine Anschrift Erhard Lange, 6251 Dombach-Haus über Limburg/Lahn.

Es steht zu vermuten, daß die um 1750 in Asch selbst vorhandenen Glaser- und

Fleischerfamilien Merz mit den angeführten Stammlinien in Verbindung stehen.

Gesucht wird außerdem *leihweise* folgende Literatur:

G. Hoier, Aus unseren alten Kirchenbüchern, Bevölkerungsbewegungen in der Roßbacher Kirchfahrt 1581-1685

Dr. Gg. Held, Die kirchliche Entwicklung der Gemeinde Roßbach, Denkschrift 1928

W. A. Steinels Jahrbücher von Roßbach (1703-1724), 1934

Chronik der Familie Huscher, Asch (Manuskript?)

### Die Stammlisten

#### Stamm Hans

a) Hans \* (Asch) (1591), † Asch 18. 5. 1659, verehel. mit Barbara NN. Kinder: 1. Erhardt, 2. Georg, 3. Margaretha, Selb 26. 11. 1629, 4. Egidius, \* ca. 1630, verehel. Asch 25. 10. 1653 mit Anna Riedl, 5. Catharina, verehel. Asch 26. 1. 1662 mit Andreas Schumann.

b) Erhardt, Zedtwitzscher Hausverwalter Krugsreuth, \* (Asch) (1613), † vor 25. 9. 1670. Erste Ehe ca. 1634 mit Anna Wohlrab (offenbar im 30jährigen Krieg verlorengegangen; Kirchenbuchabschrift unklar). Sechs Kinder; davon bekannt: 1. Gottlieb Adam, 2. Johann, 3. Hans Paul, getauft Brambach 12. 1. 1643. Zweite Ehe Asch 2. 2. 1658 Ursula Merkel.

c) Gottlieb Adam, Zedtw. Forstbediensteter Krugsreuth, später Neuberg \* ca. 1637, † Neuberg 24. 11. 1703. Verehelichung Asch 5. 1. 1671 mit Magdalena Christina Zapf. Kinder: 1. Wolf Adam, Krugsreuth 28. 8. 1672, 2. Maria, Krugsreuth 30. 3. 1676.

#### Ast Krugsreuth

a) Johann, Zedtw. Hausverwalter Krugsreuth und Bergen, \* (Asch, Krugsreuth?) (1640), † nach 1698, verehel. Asch 22. 10. 1671 Anna Susanna Beyer. Kinder: 1. Georg Adam, 2. Johanna Catharina, \* Krugsreuth 5. 10. 1677, verehel. Asch 6. 10. 1698 Nicol Adler, 3. Marie Sophie, 4. Anna Margarethe, Zwillinge, Krugsreuth 3. 6. 1681, 1698 beide †.

b) Georg Adam, Glaserstr., \* Krugsreuth 12. 11. 1672, verehel. Asch 25. p. Trin. 1695 mit Sabina Wesp. Kind: 1. Catharina Barbara, Asch 13. 2. 1697.

#### Ast Asch

a) Georg, wohnt auf dem Anger, Zedtw. Diener \* (Asch) (1628, † Asch 10. 7. 1675, verehel. 25. 7. 1656 mit Anna Meyer. Kinder: 1. Martin, \* Asch 28. 1. 1660, verehel. Asch 31. 1. 1686 mit Margaretha Bergmann, 2. Rosina, \* Asch 20. 1. 1663, 3. Barbara, \* Asch 22. 11. 1667, † Sachsgrün 23. 4. 1742, verehel. Asch 16. 2. 1690 mit Nikolaus Merkel, 4. Eva, \* Asch 12. 7. 1670, 5. Erhardt, \* Asch 12. 7. 1671, 6. Gertraudt, \* Asch 4. 8. 1673.

#### Stamm Paul

a) Paul, Gerichtsgeschw., Kirchenvater, \* ca. 1602, † Asch 15. 1. 1654, verehel. mit Anna NN, Kinder: 1. Kaspar, 2. Margarethe, getauft Brambach 16. 1. 1643, 3. Paul, \* Asch 16. 9. 1646.

b) Kaspar, Fleischhauermst., Gotteshausvorsteher, Ratsherr, getauft Selb 6. 11. 1635 (gebucht in Asch), † Asch 1681. Erste Ehe Asch 22. 1665 mit Sibila Sabina Catharina Raab. Kinder: 1. Margaretha, \* Asch 10. 12. 1665, 2. Johann Adam. Zweite Ehe Asch 2. 10. 1670 mit Margaretha Moller (Müller). Kinder: 3. Christoph, \* Asch 1. 5. 1672, Richter in Schwarzenbach/Saale, 4. Susanna, \* Asch 16. 3. 1675.

c) Johann Adam, Bg, Fleischhauermst. \* Asch 4. 8. 1667, † (Asch, Sterbebuch 1698-1718 /247?), verehel. 22. p. Trin. 1697 mit Ursula Schneider. Kinder: 1. Johann Adam, 2. Anna Katharina, verehel. Asch 17. 1. 1725 mit Johann Erhard Jäger.

d) Johann Adam, Fleischhauer, † Asch 30. 3. 1745, verehel. mit Sybilla NN, † Asch 22. 8. 1721. Kinder: 1. Christoph, ältester Sohn, † Regensburg 5. 11. 1730, 2. Johann Christoph, 1751 Bg, Fleischh., Gottesh.-Vorsteher.

### Aus den Heimatgruppen

Die Ascher Heimatgruppe München sah in ihrer Jänner-Zusammenkunft am 9. 1. eine Reihe schöner Farblichtbilder von der 75-Jahrfeier der Ascher Hütte und von den landschaftlichen Schönheiten des Gebietes, in dem sie liegt. Zu ihrer Vorführung waren drei Vertreter der Ascher Alpenvereins-Sektion erschienen. Die Zuschauer — wie immer war der Raum im Gasthaus Haldensee bis aufs letzte Plätzchen besetzt — dankten lebhaft. Zuvor hatte die Gmeu beschlossen, zugunsten der Ascher Heimatstube in Rehau 50 DM zu spenden und dem Heimatverband Asch als korporatives Mitglied beizutreten. Nächste Zusammenkunft Sonntag, 6. Feber. Die Gmeu will an diesem Tage Fosnat begehen und bittet um fröhliche Maskerade,



Sie werden siebzig

Der Geburtsjahrgang 1902 ist mit dem Jahreswechsel in ein neues Jahrzehnt getreten. Die Buben von damals (sie sitzen in der 5. Klasse am Stein) werden heuer 70 Jahre alt. Der Einsender des Bildes ist Ing. Rudolf Jacob, jetzt in Behringersdorf bei Nürnberg, Rainwiesenweg 10, wo er Industrie-Öfen herstellt. Er ist Neuerweltener, sein Geburtshaus stand in der Feldgasse. Schon als Fünfzehnjähriger ging er von Asch weg, zuerst nach Prag als techn. Zeichner, dann als Schüler der Staatsgewerbeschule nach Pilsen und nach der Matura nach Leipzig und Berlin. Schließlich landete er in Teplitz-Schönau, wo er sich im Industrie-Ofenbau selbständig machte. Auf

dem Bilde sitzt er ganz links unter dem Hutrechen. Der Lehrer in der Ecke ist Gustav Egelkraut. Lm. Jacob kennt nur noch wenige Namen seiner damaligen Mitschüler. Er erinnert sich an Kuhn, Ernst Wunderlich und Ed. Lang in der ersten Reihe, in der zweiten an Otto Hörl und wieder zwei Wunderlich (ganz rechts), in der dritten an seinen Vetter Willy Jacob, dann an Pokorny und Pfeiffer. In der vierten Reihe, in der er auch selbst sitzt, erkennt er noch Sandner, Becker und Hildwein, in der nächsten dann Rank, Wölfel und Kraus Gustl und schließlich ganz hinten Fischer vom Teppichhaus und Willy März.

Kostüme und was halt sonst noch an Fasching erinnert. Tags zuvor, am Samstag, den 5. Feber, gibt der Haldenseewirt seinen Hausball. Er lädt dazu seine treuen Ascher Gäste herzlich ein.

Die Ascher Gmeu im Rheingau berichtet uns: Die beiden letzten Zusammenkünfte werden allen Teilnehmern noch lange in Erinnerung bleiben. Beim Dezember-Treffen erschien ein Nikolaus mit gleich zwei Knechten Rupprecht. Sie kamen in einem von einem Pony gezogenen Wagen vor dem festlich geschmückten Gmeu-Lokal an und nahmen die Bescherung von groß und klein vor. In ihrem Sack fand sich für jeden etwas, das Freude bereitete. Einige Frauen hatten auch für Kuchen und Kaffee gesorgt. So gestaltete sich der Nachmittag zu einer heimeligen Familienfeier. — Dann gar die Jänner-Zusammenkunft! Da konnte man nur noch singen: „So ein Tag, so wunderschön wie heute...“ Heimatfreund Karl Rauch war mit seinem Musikus Schürer aus Frankfurt gekommen und steigerte von einer Darbietung zur anderen Stimmung und Laune der etwa 65 Teilnehmer. Groß war auch die Freude, als der Gmeu-Bürgermeister Georg Geier Gäste aus dem Taunus mit ihrem Ehrenbürgermeister Hans Zettmeißel begrüßte.

In seiner Erwiderung unterstrich Landsmann Fleischmann die Freude des Wiedersehens. — Alle Ascher im Rheingau und im Raume Mainz werden daran erinnert, daß das nächste Treffen am 6. Feber im Zeichen der Fosnat stehen soll. Es wird eine Juxpost geben, und schön wärs, wenn die Kleidung auch an Fasching mahnen würde.

Die Ascher in Selb begannen im neuen Jahr schon am 2. Jänner mit ihren Gemeinschaftsveranstaltungen. Sie hatten wieder ein volles Lokal und bei Musik, Gesang und Humor kamen alle auf ihre Rechnung. Lm. Anton Wolf freut sich über jedes neu auftauchende Gesicht, auch wenn der Platz manchmal knapp wird. Da geht man eben auf Tuchfühlung. Am Sonntag, den 30. Jänner und am Fosnats-Sunnte, den 13. Feber, kommt die Heimatgruppe wieder zusammen. Zu beiden Nachmittagen wird hiemit herzlich eingeladen. Ein bisserl Maskerade zum Faschingssonntag wäre schon fein — und sehr willkommen!

Die Taunus-Ascher treffen sich am 6. Feber im Gasthaus „Zum Taunus“ in Sulzbach a. Ts. Es wird dies das letzte Treffen in dem uns lieb gewordenen Gasthaus sein, da die Abbrucharbeiten bereits im März beginnen werden. Unter anderen wichtigen

34

Kühler Kopf und warme Füße-  
durch BRACKAL-Einreibungen!

**Brackal**  
FRANZBRANNTWEIN

mit Menthol

In Apotheken und Drogerien  
Hersteller: Friedr. Melzer · 7129 Brackenheim

Punkten wird auch die Frage der Bestimmung eines neuen Lokals für die jeweiligen Treffen besprochen werden müssen. Darüberhinaus möchten wir natürlich gerne wieder eine größere Fahrt durchführen, wobei ebenfalls Zeitpunkt und Ziel festgelegt werden müßten. Aus all diesen Gründen möchten wir recht herzlich um zahlreiche Beteiligungen bitten.

## Wir gratulieren

83. *Geburtstag*: Herr Hermann *Däubner*, Lohnwirker und Musiker i. R. (Gabelsbergerstraße 2) am 22. 1. in Thiersheim.

80. *Geburtstag*: Herr Hans *Mikuletz*, Pfarrer i. R. am 26. 1. in Schwäbisch Hall, Hauffstraße 41. Der gebürtige Reichenberger tat nach Vollendung seines Theologiestudiums in Wien, Leipzig und Tübingen zunächst Dienst als Vikar in Komotau und Kaaden. Von 1917 an wirkte er in Asch, wo er 1929 nach zwölfjähriger Tätigkeit als Katechet zum Pfarrer gewählt wurde. Im Jahre 1943 kehrte er in seine alte nordböhmische Heimat, um seinen greisen Eltern näher zu sein, zurück, blieb aber vielen Aschern in Freundschaft verbunden bis heute. Nach der Vertreibung wirkte er noch seelsorgerisch in Bayern und schließlich in Schwäbisch Hall.

78. *Geburtstag*: Herr Willi *Buberl* (Seifenfabrik) am 19. 1. in Nieder-Hadamar/Hessen, Pfostenstraße 51. Seine beiden Töchter, sein Schwiegersohn Toni und der Sonnenschein seines Alters, die Enkelin Heike, werden um ihn sein. Lm. Buberl hat sich daheim um das Museum Verdienste erworben.

75. *Geburtstag*: Frau Else *Krauthelm*, geb. Ludwig am 30. 1. in Nürnberg, Grilbenbergerstraße 7. — Herr Heinrich *Sandig* am 28. 1. in Woja P. Wurlitz/Ofr.

70. *Geburtstag*: Herr Gustav *Dorsch* (Hochstraße 71) am 15. 1. in Gießen, Hinter der Ostanlage 21. — Fräulein Emmi *Gemeinhardt* (Marktpl. 5) am 15. 1. in Bamberg, Grafensteinstraße 16. — Herr Ernst *Ludwig* (Schönbach 245) am 27. 1. in Munkendingen, Allensteinstraße. — Herr Josef *Wilfling* (Oststraße) am 18. 1. in Polling b. Mühldorf, Moltkestraße 6. Der Flugzeugmechaniker war bis 1945 am Egerer Flugplatz als Vorarbeiter tätig. Nach der Vertreibung tat er noch 15 Jahre lang Dienst am Flugplatz in Erding, zuerst beim Ami und dann bei der Bundeswehr. In seiner Wohngemeinde Polling war er seit 1946 unermüdet ehrenamtlich für die Belange der Vertriebenen tätig. Sechzehn Jahre lang war er Vertriebenen-Obmann, achtzehn Jahre hindurch gehörte er dem Gemeinderat an, bis er sich bei der letzten Wahl nicht mehr nominieren ließ.

## Spendenausweise:

Spenden für Heimatverband und Ascher Hütte, soweit sie dem Rundbrief direkt zugeleitet werden, bitte wahlweise ausschließlich folgendermaßen:

1. Postanweisung an Dr. Benno Tins, Mü. 50, Gras-hofstraße 9;
  2. Scheck an die gleiche Anschrift;
  3. Bargeld im Brief an die gleiche Anschrift;
  4. Überweisung an das Konto Dr. Benno Tins bei der Hypobank München Nr. 371/3182.
- Bitte kein Geschäftskonto der Firma Dr. Benno Tins Söhne verwenden!

### Für das Ascher Heimatmuseum in Rehau:

Alice Hering, Oberndorf (2. Spende) 30 DM, Helmut Ludwig, Erlangen 10 DM, Gustav Wunderlich, Selb 10 DM, Johann Rogler, Strickerei, Zoppaten 30 DM, Wilhelm Gruber, Würzburg 20 DM, Anton Reichenauer, Selb 20 DM, Gustav Künzel, Nidda 20 DM, Frieda Perron, Rohrbach 10 DM, Julius Kraus, Odenheim 10 DM, Wiprecht Wiedemann, Ansbach 10 DM, Edwin Rückert, Schwesendorf 20 DM, Gustav Hums, Lendingen 20 DM, Julie Flauger, Eichendorf 50 DM, Ernst Keil, Hildesheim 20 DM, Marie Müller, Kaufbeuren 20 DM, Arnold Geipel, Prien 100 DM, Helmut Rogler, Hof 30 DM, Joh. Richard Rogler, Hof 50 DM, Alfred Lenk, Frankfurt 20 DM, Edith Brandstetter, Linz 20 DM, Helmut Müller, Kaufbeuren 50 DM, Robert Penzel, Oberkotzau 10 DM, Friedrich Wunderlich, Ohringen 20 DM, A. Grieshammer, Veitsbronn 15 DM, Emil

Wunderlich, München 20 DM, Frieda Müller, Erkelenz 10 DM, Dr. A. Merker, Rehau 10 DM, Kuno Preßl, Rehau 10 DM, Ascher Stammisch, Dörnigheim 60 DM, Ungenannt aus Aufhausen 20 DM, Adolf Queck, Hamilton/Canada 10 Can. Doll., Hans Hahn, Waldsassen 50 DM, Ungenannt aus Rehau 10 DM, Berta Hollerung, Wappersdorf 20 DM, Ungenannt aus Schönwald 10 DM, Ernst Baier, Kemnath-Stadt 50 DM, Karoline Bolek, Hof 10 DM.

**Heimatverband mit Archiv und Hilfskasse:** Im Gedenken an Fräulein Ida Geyer in Selb von Hans Schwabach Bebra 25 DM, Fam. Herm. Schirl Hof 10 DM, Hans Wunderlich München 10 DM, Käthe Stöß Fürstenfeldbruck 20 DM, Willi Thorn Selb 20 DM, Mathilde Würfel Selb 10 DM, Adolf und Hilde Kraus Selb 20 DM. — Zum Ableben der Frau Ida Geyer in Hof von Fam. Schirl Hof 10 DM. — Statt Grabblumen für Frau Mina Böhm und Herrn Adolf Jakob von Friedl Hausner Leuterhausen 40 DM. — Im Gedenken an Frau Wilhelmine Böhm in Nürnberg von Emilie Vogel Fürth 10 DM, Geschw. Gerstner und Familie 30 DM, Konstantin Lederer Tacherting 30 DM. — Zum Gedenken an Frau Erna Weith, Apothekerswwe. in Nbg. und zum Gedenken an Frau Marg. Förster in Schlüchtern von K. u. M. Menzel Hof 20 DM. — Statt Grabblumen für Herrn Albin Müller in Bayreuth von Elise Ullrich Bayreuth 10 DM. — Anlässlich des Heimanges ihrer lieben Tante Erna Hennl in Lustenau von Anna Rümmler Dörnigheim 25 DM. — Statt Grabblumen für Frau Hermine Fischer in Bayreuth von Ing. Hermann Hilf Holzkirchen 30 DM. — Anlässlich des Heimanges ihrer lieben Tante Berta Kremling von Edith Brandstetter Linz-Urfahr 30 DM. — Im Gedenken an liebe verstorbene Verwandte und Bekannte von Karl Fleißner Rehau 25 DM. — Als Dank für Geburtstagswünsche seitens des Heimatverbandes: Anna Wunderlich Wunsiedel 10 DM, Else Keil Erlangen 10 DM, Helene Thoß Niedereisenhausen 10 DM, Emma Altesch Kirn 5 DM, Ernestine Gößler Rotenburg/F. 10 DM, Frieda Müller Erkelenz 10 DM, Ernst Fleißner Bad Nauheim 40 DM, Adolf Richter Groß-Gerau 5 DM.

**Für die Ascher Hütte:** Statt eines Kranzes für Frau Hermine Fischer in Bayreuth von Fam. Hans Fleißner Egelsbach 50 DM. — Im Gedenken an Frau Berta Brehm in Hof von Wilhelm Weidhaas Tauberbischofsheim 20 DM. — Statt Grabblumen für Frau Magd. Buchner in Hungen von Robert Jackl Hungen 25 DM. — Anlässlich des Heimanges ihrer Mutter, Frau Frida Klaubert geb. Schramm von Herta Feisner, Ed. Klaubert und Helmut Klaubert 30 DM. — Anlässlich des Heimanges von Frau Wilhelmine Böhm in Nbg. von den Familien Helmut und Ed. Klaubert sowie Otto Feisner 20 DM. — Statt Grabblumen für Fräulein Ida Geyer in Selb von Lisl Albrecht und Erna Drechsel 20 DM. — Statt Grabblumen für Herrn Karl Haas in München von Rudolf Müller Ofenbürg 20 DM. — Zum Gedenken an Herrn Dr. Hönigschmied von Adalbert Hoffeld Bad Ors 50 DM. — Anlässlich des 75jährigen Bestehens der Ascher Hütte von Frida Hirsch Fürth i. W. 20 DM, Hermann Kühne Hülpelrode 30 DM, Berta Neitsch Hof 20 DM, Anton Pichl Obrißheim 17 DM, F. und H. Mork Wiesbaden 100 DM, Dr. Anton Kreuzig München 10 DM, Ing. Walter Klötzer Wirsberg 20 DM, Christian Fleißner Dieburg 10 DM. — Anlässlich des Heimanges der Frau W. Böhm in Nürnberg von Lisette Bachmayer Traunstein 10 DM.

## Unsere Toten

Herr Josef *Bradler* (63), Schuhmachermeister aus Asch, Steingasse 3, wurde das Opfer eines schweren Verkehrsunfalles, der sich am 6. Dezember in der Nähe von Thierstein ereignete. Er erlag einige Tage später den dabei erlittenen Verletzungen, einem Schädel- und einem Schädelbasisbruch. Der Verstorbene war ein für heimatische Belange sehr aufgeschlossener Mann, den seine Freunde wegen seiner Aufrichtigkeit und seiner Hilfsbereitschaft sehr zu schätzen wußten. In seinem Hause in Erkerseuth bot er dem Ascher Archiv großzügige Unterkunft.

Schon im August 1971 starb in Aitrang/Allgäu Frau Erna *Erhart* geb. Roth (73) aus Schönbach, Dötschenviertel. Als Monogram-Stickerin war sie daheim weiteren Kreisen bekannt.

Im Alter von 92 Jahren starb in Bayreuth Frau Hermine *Fischer* geb. Korndorfer, Witwe des Mitinhabers der großen Ascher Firma Christ. Fischers Söhne, der bereits 1930 einem schweren Leiden erlegen war. Schwere Schicksalsschläge trafen das Ehepaar Fischer in jungen Jahren: der Sohn Alfred starb im Kindesalter an Scharlach, der zweite Sohn 1918 an der italienischen Front kurz vor Kriegsende 1918 an einer Grippe. Seit dem Tode ihres Mannes lebte Frau Fischer zurückgezogen in ihrer Villa in der Kegelgasse, von der wir durch Zufall in dieser gleichen Nummer ein Bild zeigen können. In Bayreuth, wo sie nach

einer strapaziösen Vertreibungsoysee schließlich wieder festen und mit den Jahren immer besseren Wohnsitz fand, verbrachte sie die letzten zwanzig Jahre ihres langen Lebens, zuletzt völlig erblindet, aber immer mit bewundernswerter Haltung und Energie, die sich auch äußerlich dadurch kundtaten, daß sie bis zum letzten Tag auf gute Kleidung und Frisur Wert legte; auch darin die schlicht-vornehme Dame, als die sie bekannt war. Sie starb wenige Stunden, nachdem sie zum erstenmal ihr Bett am Morgen nicht verlassen konnte, in dem städtischen Altenheim in der Lisztstraße, wo sie vorzügliche Pflege hatte genießen dürfen.

In Wangen im Allgäu starb am 1. 10. v. J. Fräulein Hermine *Höhn*, Hausnäherin aus Asch, Karlsgasse 1. Bei einem Sturz hatte sie sich den Schenkelhals gebrochen, was eine Woche später zu ihrem Tode führte. Für ihre langjährige Weggenossin Fr. Marietta Kohout, mit der sie schon in Asch gemeinsamen Haushalt führte, bedeutete ihr Heimgang einen schweren Schlag.

Im Wohnstift Augustinum zu Diessen am Ammersee starb am 18. Dezember Herr Dr. Erich *Hönigschmied* (78). Seine Kanzlei im Hause Seifenludwig in der Ascher Turnergasse, die er einige Jahre hindurch auch in Gemeinschaft mit dem späteren Landrat Dr. Richard Manner führte, war die umfangreichste ihrer Art in Asch. Hier erfreute sich der angesehene Rechtsanwalt, gebürtiger Egerer, hoher Wertschätzung. Auch er selbst fühlte sich in seiner Wahlheimat sehr wohl. Der stille, jedes Aufsehen um seine Person meidende Mann war in seinem engen Freundeskreis, wo man seine gelassene Heiterkeit und seine unbedingte Verlässlichkeit kannte, wohlgefallen. Nach der Vertreibung gründete er mitten in München, am belebten Sendlinger-Tor-Platz, eine neue Kanzlei, wohnte aber fast 25 Jahre lang im schönen Andechs im Alpen-Vorland. Von dort übersiedelte er vor nicht allzu langer Zeit nach dem nahen Diessen am Ammersee. In der Verwandtschaft des unverheiratet Gebliebenen gibt es zwei Ascherinnen. Sein Nefte Dr. Günther Hönigschmied, der seit einiger Zeit Obmann des Egerer Landtags ist, hat die Tochter Erika des Ascher Arztes Dr. Jäger zur Frau, sein weiterer Neffe Dipl.-Ing. Janauschek ist mit einer Tochter des Religionsprofessors Waelzel vom Ascher Gymnasium verheiratet.

Frau Eleonora *Hucker* (68) erlag am 1. 12. in Kassel einem schweren Leiden. Die gebürtige Wienerin, Tochter eines kaiserlichen Güterdirektors, kam mit ihrem Manne 1926 nach Asch, wo dieser bis 1937 bei der Firma Fischers Söhne tätig war. Durch Empfehlung von in Wien lebenden Aschern fand das Ehepaar Hucker rasch gesellschaftlichen Anschluß in Asch und fühlte sich daher hier bald zuhause. Von 1937 bis 1945 war dann Lm. Hucker Direktor der Neunteicher Vigognespinnerei Christoph Fischer in Thonbrunn-Neunteich. Heute ist er wieder in leitender Stellung bei der Spinnfaser-AG in Kassel tätig. Frau Hucker, bis 1964 praktisch nie krank, hatte dann aber mit mancherlei Beschwerden zu kämpfen, die nun nach einer dazu noch auftretenden Leberschädigung zum Tode führten. In den letzten Jahren sah sie am liebsten nur noch ihre Familie um sich und durfte auch noch den ersten Geburtstag ihrer dritten Enkelin erleben.

Frau Frida *Klaubert* geb. Schramm, Mutter des Gründers und Leiters des Ascher Archivs, erlag einer erst im November in Erscheinung getretenen Krebs-Erkrankung. Sie wurde am 1. Dezember operiert. Vierzehn Tage später schlieft sie friedlich ein. Für ihre Kinder, die die Mutter nie ernstlich krank kannten, bedeutete der rasche

und tödliche Verlauf der Erkrankung einen schweren Schock.

Wenige Wochen nach dem Tod ihres Mannes Wenzel Küß starb in München am 7. Jänner Frau Mizzi Küß im Alter von 71 Jahren. Die gebürtige Pilsnerin hatte sich in Asch voll eingelebt und fühlte sich in ihrem Freundes- und Bekanntenkreis sehr wohl. Ihr Tod war nach einer an sich gegückten Operation durch Herzinfarkt eingetreten.

Herr Albin Martin, Kaufmann i. R. starb am 3. 1. in Neuburg/Do. Geboren in Krugsreuth, führte ihn sein Lebensweg weit in der Welt umher. So war er u. a. auch in Moskau einige Jahre beruflich tätig. In Nassengrub gründete er dann nach dem Ersten Weltkrieg eine Hosenträgerfabrik, die er 1932 durch Betriebe in Eger und Bodenbach erweiterte. In Eger gehörte ihm schließlich die Schmerler-Fabrik und eine

große Villa am Geiersberg. Als Mann mit regstem Interesse an allem politischen und sozialen Geschehen verfolgte Lm. Martin von seiner klaren Sicht aus bis zuletzt das Welttheater.

In Eilsbrunn bei Regensburg starb im Dezember Herr Andreas Schnurrer, Steinmetzmeister aus Hirschfeld. Er erlag völlig unerwartet einem Blutsturz. Sein in der DDR lebender Sohn erhielt nicht die Erlaubnis, zum Begräbnis zu fahren. Seit 1970 seine Frau gestorben war, lebte Lm. Schnurrer ganz allein, hatte aber in Eilsbrunn wegen seines guten Charaktereigenschaften viele Freunde.

In Kirchenlamnitz starb im Dezember Herr Ernst Schramm, Friseurmeister aus der Annagasse in Asch. Sein Sohn führt nun nach dem Tode beider Eltern das Friseurgeschäft weiter.

zweimal unbekannt, Emmi Biedermann, zwei Herren unbekannt.

Vordere Reihe: Milli Schmidt, Bertl Lauterbach, Hörl, Gret Schneemann, Herr Reising, Tanzlehrer Lorenz, Elis Kolb, unbekannt, Idl Heinrich, Baumgärtel, unbekannt, Hoffmann.

Bei den Damen verwendete ich die Mädchennamen. Wie heißen sie heute? Mögen sich noch viele Damen und Herren ihrer Gesundheit erfreuen! (Die mit dem Kreuz versehenen Freunde sind bereits verstorben.) Es würde mich freuen, von den noch lebenden Tanzstundenfreunden(innen) ein Lebenszeichen zu erhalten, schon deshalb, ob ich die richtigen Namen deutete und wer alles meinem Gedächtnis entfallen ist.

Meine Anschrift: Ernst Wagner, 5162 Birkesdorf/Rl., Kreuzstraße 101.

## Neue Schallplatte

**Sudetendeutsche Volkslieder.** Wer daheim im Sudetenland in früheren Jahrzehnten der Jugendbewegung jedweder Richtung angehörte, den wird diese Schallplatte unmittelbar anrühren. Altvertraute Weisen, in polyphonen Sätzen prachtvoll gesungen, lassen ihn aufhorchen. Und wer die Lieder noch nicht kannte, dem werden sie offenbaren, welchen Reichtum das sudetendeutsche Liedergut barg – und dank der Rettungsaktionen, die sich seiner nach der Vertreibung annahm, nach wie vor birgt. Zu diesen Rettern und Bewahrern gehört vorrangig die Spielschar der sudetendeutschen Erzieher, eine Schöpfung unseres Ascher Landmannes Schulrat a. D. Gustav Riedel. Die „Arbeitsgemeinschaft sudetendeutscher Erzieher“ weiß bei dieser ihrer Spielschar, die unter der kundigen gesanglichen Leitung Herwig Keils steht, ihre Zukunft in guten Händen. Die Spielschar führte von 1957–1971 13 Singwochen durch und zwar in Dinkelsbühl, Eichstätt, Hohenberg, Waldkraiburg und Lenggries, seit 1953 auch 18 Winterlager und zahlreiche Wochenend-Singtreffen, ferner acht mehrwöchige Auslandsfahrten nach Südtirol (1957), Skandinavien (1959), Kärnten (1961), Flandern (1963), Burgenland (1965), Bretagne (1967), USA und Kanada (1967) und Siebenbürgen (1971). Auf diesen Auslandsfahrten bot sie planmäßig unser heimisches „Klingendes Volkstum“ in Lied, Instrumentalmusik und Volkstanz in den heimischen Volkstrachten dar. 1970 erhielt die Spielschar den Sudetendeutschen Volkstanzpreis. 1972 wird sie eine „Sudetendeutsche Volkstanzplatte“ bespielen.

Die vorliegende Platte bringt ausgesuchte Perlen des Volksliedes aus allen Heimatlandschaften des Sudetenlandes: Böhmerwald und Egerland, Nordböhmen und Sudetenschlesien sowie aus Mähren mit seinen deutschen Sprachinseln, Schönhengstgau, Iglau und dem Kuhländchen.

„Sudetendeutsche Volkslieder“. 25-cm-Langspielplatte, 33 UpM, 30 Min. Spieldauer, Stereo/Mono, in bunter Plattentasche DM 16.–. Aufstiegs-Verlag, München. Bestellung auch bei Lm. Gustav Riedel, 8036 Herrsching, Postfach 2, möglich.

## Berichtigen Sie im Adreßbuch

**Asch:**  
Jäger Erich 76 Offenburg-Weier Grünstr. 10 – Ortsnamensänderung infolge Eingemeindung von Weier nach Offenburg  
Herlihschka Erwin 73 Esslingen Zwerchstr. 2 (Amundsenstr. 1947) Umzug im Ort  
Jambor Hertha geb. Edel 873 Bad Kissingen Bismarckstraße 70. – Übersiedlung aus Bayreuth



## „Erste kaufmännische Tanzstunde“

Der Einsender des Bildes, Lm. Ernst Wagner, schreibt uns dazu:

Diese Tanzstundenaufnahme stammt aus dem Jahre 1921, war also schon 50 Jahre alt. Der Lehrgang hieß „Erste kaufmännische Tanzstunde“, deshalb, weil sie die erste nach dem 1. Weltkrieg war.

Die Leitung hatte der Tanz- und Turnlehrer Arthur Lorenz.

Die Aufnahme dieser Gemeinschaft dürfte viele schöne Stunden und Erinnerungen bei den heute noch Lebenden wieder wachwerden lassen.

Ich denke zurück an die Sonntage vor und während der Tanzstundenzeit, wo wir gemeinschaftlich Spaziergänge nach Niederreuth unternahmen. Im Saal beim Flauger hatten wir einen Ziehharmonikaspieler verpflichtet. Es wurde einige Stunden getanzt, so gut wir es eben schon konnten. Am Abend ging es dann mit Gesang heim. Um 9 (21) Uhr mußten wir ja im Elternhaus sein.

Die Tanzstunden verliefen stets harmonisch. Wir lernten Walzer, Rheinländer, Foxtrott usw. Auch die Polonaise wurde immer wieder eingeübt.

Wie schön war der Mittelball! Weit übertroffen wurde er aber durch den Schlußball, der in beiden Sälen der Turnhalle großartig stattfand. Viele, viele Gäste, darunter auch unsere Chefs, waren eingeladen, so daß sämtliche Tische belegt waren. Selbst die Galerie war bis auf den letzten Platz besetzt.

Was war nicht aufgeboten worden an Buden und Bauten; selbst das Standes- und Scheidungsamt hat nicht gefehlt!

Ich denke auch an die viele Juxpost, die während der Tanzstundenzeit und erst recht

beim Schlußball an die Damen und Herren verteilt wurde. Meist war der Paketinhalt harmlos-heiter. Manchmal aber gab es auch zornige Gesichter, wenn der Jux zu boshaft ausgefallen war. Aber die Polonaise-Geschenke waren durchwegs erfreulich. Diese Polonaise, was war sie doch für festlicher Auftakt! Wenn die heutige Jugend meint, das seien steife Zeremonien gewesen, so kann ich nur sagen, mir waren sie lieber als das Gehopse von heute.

Ich denke weiter an das Gemeinschafts-Souper, das dann gegen 11.30 (23.30) Uhr, stattfand. Gegen 4 Uhr morgens, der Sonntag war längst angebrochen, ging der herrliche Ball zu Ende.

Wir unternahmen eine Frühwanderung und zogen ins Hainberg-Unterkunftshaus, wo uns Frau Geipel mit einem guten Kaffee aufwartete. Nach ein paar heiteren Stunden wurden die Ball-Damen nach Hause gebracht; eines der schönsten Jugendzeiterlebnisse war vorbei.

Noch einmal trafen wir uns in der Gaststätte „Zum Finkenberg“ bei Elhausen. Dort wurde die Kasse gesprengt, denn wir hatten einen schönen Reingewinn erzielt. Die Gelder wurden ordnungsgemäß unter die Herren aufgeteilt.

Hier nun die Namen, soweit ich mich ihrer noch erinnern kann:

**Hinterer Reihe von links:** Zwei Unbekannte, Adolf Mühlhng, Edi Geyer, Wiprecht Müller †, Ernst Mulz, Ernst Bitterling †, Albrecht Wunderlich †, Hermann Putz, Ernst Ludwig, Julius Mühlhng, Bareuther, Ernst Wagner, Richard Biedermann.

**Mittelreihe:** Ernst Frank, Erdmann Baumgärtel, Bertl Müller, Milli Seidel, unbekannt, Laura Jäger, Tini Wunderlich,

# BREIT

## RUM - LIKÖRE - PUNSCH

sind längst ein Gütebegriff sudetendeutschen Geschmacks. Wir liefern über 60 Sorten direkt an Sidel Ab DM 30.– portofreie Zusendung. Fordern Sie bitte unsere Preislisse an!

**Karl Breit, 7336 Uhhng, Postf. 66**  
Brennerei und Spirituosenfabrik  
Bleichereistr. 41, Tel. (071 61) 3521

Wir empfehlen z. Selbstbereitung von  
**RUM, LIKÖREN und PUNSCH**

# STELLA -Essenzen

1 Flasche für 1 Liter ab DM 1.80 –  
45 Sorten – Bei Essenzen ab 3 Flaschen portofrei. In Apotheken und Drogerien oder beim Hersteller

**K. Breit, 732 Göppingen, Postf. 208**

X Krauß Herbert 7803 Gundelfingen Belchenstraße 8 – Übersiedlung aus Metzingen.  
X Krauß Karl 83 Landshut Johannisstr. 17/1 (Musiker, Marktplatz) – Übersiedlung aus Bad Reichenhall  
Wagner Anna 85 Nürnberg Regensburger Str. 380 (Lerchenpöhlstr. 9) Umzug im Ort

**Haslau:**

Weber Matthias 8702 Versbach b. Würzburg Lengfelder Str. 18 A. – Umzug im Ort

**Niederreuth:**

X Glässel Hermann 6831 Oberhausen b. Schwetzingen Waghäuserstr. 107. – Umzug im Ort  
Künzel Maria 8481 Eslarn Brennesstr. 142 – Übersiedlung aus Moosbach.

X X X  
Wir heiraten am 28. Januar

**Dipl.-Ing. HERTA SCHOPF**

**Dr. ERNST FRIEDL**

71 Heilbronn

75 Karlsruhe

Moltkestraße 16

Kaiserstraße 203–205

Unsere liebe Tante, Patin und Cousine

**Frau Ida Geyer**

ist nach langer Krankheit am 18. 12. 1971 sanft entschlafen.

In stiller Trauer:  
Tilde Geyer  
und Angehörige

867 Hof, Enoch-Widman-Straße 48  
früher Asch, Bayernstraße 40

Nach langem Leiden starb meine liebe Gattin, unsere gute Tante und Großtante

**Frau Margarete Martin**

geb. Bauer

\* 25. 6. 1903 † 5. 12. 1971

89 Augsburg, Wolframstraße 18 c  
früher Schönbach Nr. 15

In stiller Trauer:  
Adam Martin  
und Verwandte

**Immer  
Zeit  
für  
ALPE  
FRANZBRANNTWEIN**

Schützen Sie sich vor Erkältung,  
Kopf-, Muskel-, rheumatischen-  
und Gliederschmerzen,  
vor Durchblutungs- u.  
Kreislaufstörungen!

ORIGINAL-Erzeugnis der ehem.  
ALPA-Werke BRÜNN

**ALPE-CHEMA-CHAM/BAY.**

F5

Unfaßbar für uns alle verschied ganz plötzlich und unerwartet mein liebster Mann, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

**EDUARD BARTL**

Obersekretär a. D.

\* 13. 7. 1902 † 19. 12. 1971

Uffenheim, Ostmarkstr. 22 – früher Asch, Buchengasse 1880

In tiefem Weh:  
Käthe Bartl, geb. Geipel  
nebst allen Angehörigen

Müh' und Arbeit war Dein Leben,  
Ruhe hat Dir Gott gegeben.

Gott der Allmächtige hat durch einen tragischen Unglücksfall meinen lieben, treusorgenden Gatten, unseren herzensguten Vati, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager, Onkel und Paten

**Herrn JOSEF BRADLER**

Schuhmachermeister

im 62. Lebensjahr zu sich heimgeholt.  
Erkersreuth – Selb, Schlefbahn, Frankfurt, Ludwigsburg, Bayreuth und Garmisch.

In stiller Trauer:  
Sofie Bradler, geb. Löffler – Tochter Traude mit Familie – Sohn Horst mit Fam. – Sohn Ottogerd u. alle Anverwandten Die Beerdigung fand am 14. Dezember 1971, um 13.30 Uhr, auf dem Erkersreuther Friedhof statt.  
Für bereits erwiesene und noch zu gedachte Anteilnahme danken wir herzlich.

X **WITWER**, alleinstehend, rüstig, 67/1,78 (aus Asch) möchte Sudetendeutsche bis 60 J. ohne Anhang, zwecks Einheirat oder auch Wohngemeinschaft in seiner vollst. eingerichteten Wohnung, kennen lernen. Zuschriften erbeten an: B. Konheiser, 8901 Ottmarshausen, Goethestraße 7, Telefon 0821/48 12 24.

**ASCHER RUNDBRIEF**

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. – Mitteilungsblatt des Heimatverbandes Asch e. V. – Erscheint monatlich mit der ständigen Bilderbeilage „Unser Sudetenland“. – Viertel.-Bezugspr. DM 4,50 einschl. 5,5% Mehrwertst. – Verlag und Druck: Dr. Benno Tins Söhne 8 München 50 Grashofstraße 9 – Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Benno Tins München 50 Grashofstraße 9 – Postcheckkonto München Nr. 1121 48 – Bankkonten: Raiffeisenbank Mü.-Feldmoching Nr. 0024708, Stadtparkasse München 33/100793. – Fernruf (0811) 3 13 26 35. – Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief 8 München 50 Grashofstraße 9.

Still und bescheiden ist am 5. Dezember 1971 unsere liebe Tante, Frau

**Hermine Fischer**

geb. Korndorfer

Fabrikbesitzergattin – früher Asch, Kegelgasse

nach einem erfüllten und gesegneten Leben im 93. Lebensjahr für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer:  
DIE HINTERBLIEBENEN

858 Bayreuth, Altenheim, Lisztstraße 21

Die Feuerbestattung erfolgte am Donnerstag, den 9. Dezember in Selb.

Meine liebe, gütige Schwester

### IDA GEYER

ist am 14. Dezember 1971 im 80. Lebensjahr in Frieden heimgegangen.

Dem Wunsche der lieben Entschlafenen entsprechend hat die Trauerfeier in aller Stille stattgefunden.

Selb, Försterstraße 35 — früher Asch, Sachsenstraße 5

In stiller Trauer:  
Ernestine Schwabach

Unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Patin

### HEDWIG HAMMER

geb. 11. 12. 1895

ist plötzlich und unerwartet am 8. 12. 1971 verstorben.

In stiller Trauer

Die Geschwister:  
Konrad Hammer, Hohenems/Osterreich  
Anna Ulmer, Rotenburg/Fulda  
Johann Hammer, Geislingen/Steige  
Marie Fleißner, Helmbrechts/Ofr.  
Erna Stop, München

Nach kurzer, schwerer Krankheit ist am 18. Dezember 1971 unser herzensguter Bruder Schwager, Onkel und Großonkel

### Dr. ERICH HÖNIGSCHMIED

Rechtsanwalt und Fachanwalt für Steuerrecht in München,  
A.H. der Universitätssängerschaft Barden, Prag—München,  
Hauptmann a. D.,

im 78. Lebensjahr von uns gegangen.

In tiefer Trauer:  
Dr. Viktor und Luise Hönigschmied  
Fam. Dr. Günther Hönigschmied  
Fam. Dipl.-Ing. Rudolf Janauschek

München, Sendlinger-Tor-Platz 8 — Wohnstift Diessen,  
Herrsching, Erling-Andechs.

Die Beerdigung hat am Dienstag, 21. 12. 1971 auf dem Bergfriedhof in Erling-Andechs stattgefunden.

Für uns alle viel zu früh verließ uns nach schwerer Krankheit meine allerliebste Frau, unsere Mutti und Omi

### ELEONORA HUCKER, geb. Hauser

\* 7. 7. 1903 † 1. 12. 1971

So liebevoll und selbstlos wie sie für die Ihren wirkte, so still ist sie von uns gegangen.

Alfred Hucker, Text.-Ing. — Peter Hucker, Dipl.-Volkwirt —  
Christiane Hucker, geb. Zuhr — Helga Feige, geb. Hucker —  
Dr. phil. nat. Christian Feige — Annette, Claudia u. Stefanie  
im Namen aller Verwandten

Kassel-Wilh., Heideweg 71 — fr. Asch u. Thonbrunn/Neuent.  
Die Beerdigung fand am Montag, dem 6. Dezember 1971, am Westfriedhof Kassel statt.

Nach kurzem Leiden verschied am 15. Dezember 1971 im Krankenhaus Immenstadt unsere liebe und treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Oma, Urgroßmutter und Schwägerin

### Frau FRIDA KLAUBERT, geb. Schramm

im 75. Lebensjahr.

Erkersreuth, Wichernstraße 10 — Immenstadt/Allgäu, Lindauer Straße 6 — Kaiseraugst (Schweiz — Ellwangen früher Asch, Friesenstraße 2239

In stiller Trauer:

Eduard, Hannelore und Christian Klaubert — Helmut, Christa und Ines Klaubert — Otto u. Herta Feistner, geb. Klaubert — Gustav, Heidi und Christoph Strohm — Hans-Joachim, Inge und Michael Feistner — Alma Brenner, geb. Klaubert — Hermann und Liesl Klaubert

Die Einäscherung fand am 20. 12. 1971 in aller Stille im Krematorium zu Lindau/Bodensee statt. Die Urnenbeisetzung erfolgte am 8. 1. 1972 auf dem Friedhof zu Erkersreuth.

Kurz war Dein Leben, lang Dein Leiden,  
groß die Geduld, mit der Du es getragen.  
Wir wollen Gottes Wege gehen,  
wenn wir sie auch nicht verstehen:

### Herr OTTO LUDWIG

geb. 18. 1. 1922 — gest. 4. 12. 1971.

Sigmundgrün, Gemeinde Faßmannsreuth  
früher Schönbach 160 (Steinpöhl)

In stiller Trauer:

Gerda Ludwig, geb. Hendel, Gattin  
Helmut Ludwig, Sohn  
Roswitha Ritter  
Johann und Ella Ludwig Eltern

In tiefer Trauer müssen wir mitteilen, daß mein lieber, treusorgender Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

### ALBIN MARTIN

Kaufmann i. R.

am 3. Jänner 1972 im Alter von 79 Jahren für immer von uns gegangen ist.

Neuburg/Donau

In stiller Trauer:

Albine Martin  
Ursula und Manfred Brackau  
im Namen aller Verwandten

Wir trauern um unser Liebstes

### Frau ELLA SANDNER, geb. Richter

geb. 27. 1. 1891 — gest. 7. 12. 1971

Rehau, Fichtig 1 — früher Asch, Hochstraße 23

Adam Sandner, Gatte  
Helga Cornely, Tochter  
Carlo Cornely, Schwiegersohn  
Enkelkinder Hans-Herbert, Ursula  
Marc-Henri, Patricia  
und alle Verwandten

Die Trauerfeier fand am 9. Dezember 1971 in der Aussegnungshalle Rehau statt.